KPMG

Carl von Ossietzky universität Oldenburg
Fakultät V
Mathematik- und Naturwissenschaften

Risikomanagement und Solvency II bei Versicherungsunternehmen

AUDIT ▪ TAX ▪ ADVISORY

Wissenschaftliche Marktstudie der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Fakultät V

Risikomanagement und Solvency II bei Versicherungsunternehmen

Ergebnisse der Marktstudie 2006

Mit freundlicher Unterstützung von
KPMG Deutsche Treuhand-Gesellschaft Aktiengesellschaft Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Inhaltsverzeichnis


Fact.
Report
3655
3658
761

A. Vorwort

Risikomanagement und Solvency II bei Versicherungsunternehmen

Die Versicherungswirtschaft befindet sich in einer Phase veränderter gesetzlicher/ regulatorischer Rahmenbedingungen, zunehmender Dynamik der Kapitalmärkte sowie schärfer werdender Wettbewerbsverhältnisse. Unter Solvency II sind Versicherungsunternehmen gefordert, ein ganzheitliches und integriertes Risikomanagement zu implementieren, um Risiken zu erkennen, zu beurteilen und aktiv zu steuern.

Die Veränderung der regulatorischen Rahmenbedingungen bewirkt, dass eine modellgestützte risikoorientierte Unternehmensführung verstärkt in den Vordergrund des Managements von Versicherungsunternehmen rückt. Verbesserungen im Risikomanagement sowie beim Kapitalallokationsprozess werden somit erforderlich. Diese Themen werden von Versicherungsunternehmen jedoch häufig nur im Regulierungs- und Aufsichtskontext gesehen – zumal Risikosteuerung das tägliche Geschäft von Versicherern ist. Risikomanagement und Kapitalallokation sollten aber für Versicherungsunternehmen kein Selbstzweck oder eine der Aufsicht geschuldete Pflichtübung sein, sondern als integraler Bestandteil des Geschäfts wahrgenommen werden.

Die vorliegende Marktstudie soll zu einem verbesserten Verständnis des bereits existierenden und des zukünftig zu erwartenden Risikomanagements führen, insbesondere im Hinblick auf den Aufbau der Risikomanagementprozesse und die Identifikation, Bewertung, Steuerung sowie Überwachung von Risiken.
Die aktuelle Marktstudie verlief zeitgleich zu einer europaweit durchgeführten Studie der Aufsichtsbehörden zu quantitativen Auswirkungen von Solvency II (Quantitative Impact Study 2, QIS 2), die ebenfalls auf den aktuellen Stand des Risikomanagements der Unternehmen abhebt. Letztere ist allerdings spezifischer, da sie sich überwiegend auf quantitative Aspekte von Solvency II bezieht.

Die Marktstudie wurde als Online-Fragebogen über das Internet im Mai und Juni 2006 allen Versicherungsunternehmen in Deutschland zur Verfügung gestellt. Insgesamt nahmen 83 Versicherungsunternehmen aus den Bereichen der Schaden- und Unfallversicherung (inkl. Rechtsschutz), der Lebens-, Kranken- und Rückversicherung sowie der Pensionskassen und -fonds mit einem Bruttobeitragsaufkommen von über 50 Mrd. Euro teil.

An dieser Stelle sei allen Teilnehmern der Marktstudie nochmals herzlich gedankt. Insbesondere danke ich auch der KPMG Deutsche Treuhand-Gesellschaft Aktiengesellschaft Wirtschaftsprüfungsgesellschaft (im Folgenden KPMG genannt) für die hilfsbereite Unterstützung.

Prof. Dr. Dietmar Pfeifer
Universität Oldenburg

B. Aufbau und Methodik der Befragung/Auswertung

Zielsetzung

Die Marktstudie „Risikomanagement und Solvency II bei Versicherungsunternehmen“ wurde insbesondere vor dem Hintergrund der EU-weit geplanten neuen Solvabilitätsvorschriften (Solvency II) initiiert, die das Thema „Risikomanagement“ verstärkt in den Fokus der Versicherer rücken werden. Die Marktstudie soll dabei helfen, die komplexen Themen rund um „Solvency II und Risikomanagement“ sinnvoll zu strukturieren und den Teilnehmern eine Reflexion des eigenen Entwicklungsstandes zu ermöglichen. Insbesondere sollen Standards und Trends sowie etwaige Problembereiche bei der praktischen Umsetzung beleuchtet werden. Notwendige und sinnvolle Handlungsfelder vor dem Hintergrund von Solvency II sollen aufgezeigt werden.

Bei der Durchführung der Marktstudie wurde Prof. Dr. Dietmar Pfeifer (Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg) von KPMG unterstützt.

Teilnehmer

Insgesamt haben 83 Versicherungsunternehmen mit einem Bruttobeitragsaufkommen von rund 50 Mrd. Euro an der Befragung teilgenommen. Bezogen auf das Bruttobeitragsaufkommen des deutschen Versicherungsmarktes entspricht dies einer Teilnahmequote von rund einem Drittel.

Auf Basis der Einzelauswertung ergibt sich eine Teilnehmerstruktur wie folgt: Die größte Sparte stellen Schaden- und Unfallversicherer (inkl. Rechtsschutz) mit 47 Prozent der Teilnehmer dar, gefolgt von Lebensversicherern mit 25 Prozent, Pensionskassen und -fonds mit 16 Prozent sowie Krankenversicherern mit einem Anteil von 10 Prozent. Den kleinsten Anteil nehmen mit 2 Prozent Rückversicherer ein.

Bei der Umfrage war eine starke Beteiligung von Aktiengesellschaften (66 Prozent) zu beobachten. Die Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit nahmen fast ein Viertel (23 Prozent) der an der Umfrage beteiligten Unternehmen ein. Öffentlich-rechtliche Versicherungsunternehmen beteiligten sich mit 11 Prozent.

Die Position des Bearbeiters des Fragebogens war stark von der Struktur des jeweiligen Unternehmens abhängig. Konnte man bei Konzernen beobachten, dass es in der Regel Projektleiter (33 Prozent) waren, die die Fragen beantworteten, so nahmen sich insbesondere in Unternehmen mit geringerem Bruttobeitragsaufkommen Vorstände oder Direktoren (22 Prozent) dieser Aufgabe an. Häufig beantworteten auch Bereichsleiter (16 Prozent) den Fragebogen.

Die hohe Qualität der Antworten in Kombination mit der umfassenden Beteiligung erlaubt auf Basis des vorliegenden Datenmaterials die Ableitung fundierter Aussagen.

Aufbau

In Abschnitt C wird eine zusammenfassende Darstellung der wesentlichen Auswertungsinhalte der Gesamtstudie kommentiert. Hierbei werden wichtige Muster und logische Querverweise aufgezeigt, welche sich aus dem Gesamtbild ergeben.

In Abschnitt D wird die Ergebnisauswertung jeder einzelnen Frage mithilfe einer grafischen Darstellung aufgezeigt. Die Auswertung erfolgt in sechs Teilen und ist mit dem Aufbau des Fragebogens identisch.

Erklärung

Die Durchführung der Marktstudie erfolgte mit äußerster Sorgfalt. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass einige Antworten infolge unterschiedlich verwendeter Begriffe nicht direkt vergleichbar sind. Bei der Erfassung der Daten wurde großer Wert auf das Erkennen und die Vermeidung von Inkonsistenzen gelegt. Dennoch kann es nicht ausgeschlossen werden, dass die Ergebnisse im Einzelfall nicht die Erfahrungen eines Teilnehmers widerspiegeln. Für den Inhalt der Marktstudie und die Richtigkeit der dargestellten Ergebnisse kann seitens Prof. Dr. Dietmar Pfeifer (Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg) und KPMG keine Haftung übernommen werden.

Im Übrigen weisen wir darauf hin, dass die Weiterverbreitung von Inhalten aus dieser Marktstudie – auch auszugsweise – nur mit vorheriger schriftlicher Zustimmung von Prof. Dr. Dietmar Pfeifer und KPMG gestattet ist.

C. Zusammenfassung der wesentlichen Ergebnisse der Marktstudie

Executive Summary

Solvency II zielt vor allem durch die Vorschriften der Säule 2 darauf auf ab, die Qualität des Risikomanagements in Versicherungsunternehmen zu erhöhen sowie entsprechende Standards zu etablieren und zu vereinheitlichen. Dabei wird Risikomanagement als Funktion verstanden, die ganz zentral für den wirtschaftlichen Erfolg und den langfristigen Bestand von Versicherungsunternehmen notwendig ist. Um diese Funktion zu gewährleisten, sind viele verschiedene Voraussetzungen zu erfüllen. Beispielsweise muss das Risikomanagement eng mit den übrigen Unternehmensprozessen verzahnt sein, und die eingesetzten Methoden müssen geeignet sein, die speziellen Risiken des Versicherungsunternehmens messen zu können.

Die Marktstudie zeigt, inwieweit die einzelnen Voraussetzungen eines wirkungsvollen Risikomanagements bei deutschen Versicherungsunternehmen bereits erfüllt sind, welche Erwartungen mit dem Ausbau des Risikomanagements verbunden sind. Außerdem legt sie die Schwerpunkte der weiteren Entwicklung offen.

Bedeutung von Risikomanagement und Solvency II

Zunächst bedeutet die Weiterentwicklung aufsichtsrechtlicher Standards in Europa für Versicherungsunternehmen steigende regulatorische Anforderungen. Die Marktstudie hat allerdings ergeben, dass nicht überwiegend regulatorische Zwänge Versicherungsunternehmen veranlassen, sich verstärkt mit Themen des Risikomanagements zu beschäftigen. Vielmehr versprechen sich viele Unternehmen einen betriebswirtschaftlichen Nutzen und wirtschaftliche Chancen aus dem Ausbau und der Intensivierung ihrer Risikomanagementaktivitäten. Je umfassender hochwertige Informationen aus dem Risikomanagement in Unternehmensprozessen verwendet werden, umso eher erwächst ein Wettbewerbsvorteil gegenüber Konkurrenten – so die Erwartung vieler Versicherungsunternehmen.

Aktueller Stand des Risikomanagements und Verbesserungspotenziale

Die an der Studie beteiligten Unternehmen sehen derzeit als Stärken vor allem die Qualität des Risikobewusstseins, eine offene Risikokommunikation sowie klar definierte Verantwortlichkeiten im Umgang mit Risiken. In den Bereichen Kapitalanlagerisiko und versicherungstechnisches Risiko befinden sich die Risikomanagementsysteme nach Auskunft der beteiligten Unternehmen bereits weitgehend auf einem hohen Niveau. Im Bereich operationaler Risiken gibt es dagegen noch erhebliche Verbesserungspotenziale.

Im personellen Bereich werden zusätzliche Maßnahmen sowohl in Bezug auf das Qualifikationsniveau der Mitarbeiter als auch in Bezug auf die Anzahl der Mitarbeiter erwartet – durch gezielte Fortbildung und zusätzliche Einstellungen. Umfangreichere Dokumentationserfordernisse erfordern dabei ebenfalls verstärkten Aufwand für entsprechende Maßnahmen.

Risk Governance

Bei 80 Prozent der Unternehmen zielt das Risikomanagement ausdrücklich auf die Steuerung des Risikokapitals ab, neben der Sicherung des Fortbestands und des Erfolgs des Unternehmens. Es besteht also großes Interesse an risikoorientierter beziehungsweise wertorientierter Unternehmenssteuerung.

Nach Angabe der an der Studie Beteiligten sind Verantwortlichkeiten und Schnittstellen innerhalb wie auch zwischen den einzelnen Geschäftsbereichen praktisch immer klar festgelegt. In Bezug auf die Aufbauorganisation fällt allerdings auf, dass sich branchenweit keine einheitliche Zuständigkeit hinsichtlich der Verantwortung für das Risikomanagement im Vorstandsbereich ausgeprägt hat. Bei den befragten Unternehmen ist die Zuständigkeit innerhalb der Unternehmensleitung fast gleichmäßig auf CEOs, CFOs bzw. CROs verteilt.

Risikoidentifizierung und -überwachung

Das Feld der Studienteilnehmer verfügt über Frühwarnsysteme – für einzelne Risikokategorien ist das Vorhandensein etwa proportional zur Einschätzung der Wichtigkeit der verschiedenen Risikokategorien. So existiert bei 66 Prozent der befragten Unternehmen für alle Risikoarten ein Frühwarnsystem für Kapitalanlagerisiken. Das versicherungstechnische Risiko wird mit 57 Prozent ebenfalls bei einer Mehrheit von einer Frühwarnfunktion erfasst. Für das operationale Risiko gaben nur 34 Prozent im Testfeld die Existenz eines Frühwarnsystems an. Dies zeigt, dass in allen Bereichen noch Anstrengungen unternommen werden müssen, um marktweit zu einer umfassenden Risikoüberwachung zu gelangen.

Risikobewertung

Das Aufsichtsmodell von GDV/BaFin hat offensichtlich zu einer deutlichen Weiterentwicklung der Risikobewertung in den Versicherungsunternehmen beigetragen. Allerdings beabsichtigen 80 Prozent der Unternehmen, künftig interne Modelle zur Risikobewertung – überwiegend für alle Risikoarten – einzusetzen. Daraus werden deutlich höhere Anforderungen an das methodische Know-how in den Unternehmen entstehen als beim Einsatz des Standardansatzes.

Risikosteuerung

Ein Großteil der Studienteilnehmer sieht die Risikosteuerung als wichtiges Ziel des Risikomanagements an. Dies bezieht sich auch auf die Steuerung des versicherungstechnischen Risikos durch Risikotransfers. Angesichts der Tatsache, dass ein Anstieg des Anteils des Kapitalanlagerisikos am Gesamtrisiko erwartet wird, wird ein umfassendes Asset Liability Management wachsende Bedeutung erlangen.

Verbesserungspotenziale sehen die beteiligten Unternehmen weiterhin bei Durationsanalysen für Zinsänderungsrisiken, bei der Portfoliooptimierung, im Bereich der Messung von Anlageergebnissen und schließlich bei der weiteren Etablierung von internen Kontrollmechanismen.

Bedeutung von Solvency II und Risikomanagement für Versicherungsunternehmen

Die große Beteiligung an der Marktstudie „Risikomanagement und Solvency II bei Versicherungsunternehmen“ sowie die hohe Qualität der Antworten zeigen deutlich, welch hohe Aufmerksamkeit die Versicherungsbranche den Themen Risikomanagement und Solvency II momentan widmet. Die EU-weit geplante Einführung der neuen Solvabilitätsregelungen steht im Fokus der Versicherer. Dies wird von 96 Prozent der befragten Unternehmen bestätigt. Des Weiteren gibt es wegen der derzeitigen wirtschaftlichen Entwicklungen viele umfangreiche Motive, um sich in naher Zukunft mit dem Thema Risikomanagement intensiver zu beschäftigen:

- Steigende Marktanforderungen sehen 77 Prozent der Teilnehmer,
- betriebswirtschaftlichen Nutzen erhoffen sich 73 Prozent der Unternehmen,
- verbesserte, angepasste Risikostrategien zur Steuerung sehen 59 Prozent der Teilnehmer.

Dies bedeutet, dass sich ein großer Teil der Versicherungsunternehmen betriebswirtschaftlichen Nutzen von einer verstärkten Beschäftigung mit Risikomanagement verspricht. Dies entspringt der Erwartung, dass Versicherer, die über tief greifende Informationen für ihre unternehmerischen Entscheidungen verfügen, einen deutlichen Wettbewerbsvorteil gegenüber solchen Versicherern haben, welche sich weniger intensiv mit dieser Thematik auseinandergesetzt haben.

Umsetzungsmaßnahmen – aktueller Stand und zukünftiger Aufwand

Die vorliegende Marktstudie zeigt auf, dass sich die deutsche Versicherungsbranche bereits seit einiger Zeit nicht nur konzeptionell, sondern auch hinsichtlich der Umsetzungsmaßnahmen aktiv auf Solvency II vorbereitet hat. 98 Prozent der befragten Unternehmen bejahen dies. Der geringe Rest hat sich noch wenig oder gar nicht mit dem Thema beschäftigt.

Die beteiligten Unternehmen sehen als Stärken vor allem das Risikobewusstsein, die offene Risikokommunikation und klar definierte Verantwortlichkeiten im Risikomanagement.

Wo werden Stärken, aber auch Herausforderungen im Bereich Risikomanagement im eigenen Unternehmen gesehen? Als Herausforderung wird vor allem der Aufwand für die Umstellung auf erhöhte Anforderungen durch Solvency II gesehen. Die getätigten Aufwendungen für Maßnahmen im Risikomanagement wurden im Durchschnitt auf mittlerem Niveau taxiert. Eine drastische Erhöhung wird zwar in Zukunft nicht erwartet, es wird aber dennoch mit steigendem und nach wie vor hohem Aufwand gerechnet. Insbesondere im personellen Bereich werden zusätzliche Maßnahmen in Bezug auf Qualität und Quantität – durch gezielte Mitarbeiterfortbildung und Einstellung zusätzlicher qualifizierter Mitarbeiter – erwartet. Auch die Einführung bzw. Erweiterung der Risikomanagementdokumentation erfordert nach den Angaben der Unternehmen verstärkte Aufwendungen für entsprechende Maßnahmen.

Probleme bei der Umsetzung von Maßnahmen werden – vermutlich bedingt durch die Erfahrungen aus der Vergangenheit – zukünftig als mittel bis gering eingeschätzt.

Bezüglich der personellen Kapazitäten ergibt sich bei den Teilnehmern der Marktstudie für alle Risikomanagementbereiche ein ähnliches Bild. 76 bis 79 Prozent der Unternehmen geben an, dass ihre Personalkapazitäten für die momentanen Verhältnisse angemessen sind. 5 bis 11 Prozent der Unternehmen meinen, bereits eine hohe Anzahl von Mitarbeitern für diese Aufgabe bereitzustellen. Dagegen teilten 10 bis 18 Prozent mit, bereits heute nur begrenzte Kapazitäten für diese Aufgabe zur Verfügung zu haben. Somit ist davon auszugehen, dass die Versicherungsunternehmen in Bezug auf die Einführung der geplanten Vorschriften von Solvency II ihr Personal im Risikomanagement in naher Zukunft aufstocken werden.

Risk Governance

Der Aufbau bzw. die Weiterentwicklung von Risikomanagementsystemen wird Veränderungen bei der Aufbau- und Ablauforganisation von Versicherungsunternehmen mit sich bringen. Risikomanagementsysteme in den Bereichen des Kapitalanlagerisikos und des versicherungstechnischen Risikos existieren bereits weitgehend auf einem hohen Niveau bei den befragten Unternehmen. Dagegen besteht bei vielen Unternehmen im operationalen Risikobereich noch erhebliches Verbesserungspotenzial.

Die Antworten zur Frage nach der Effektivität für das bereits bestehende Risikomanagementsystem zeigen ein ähnliches Bild. Während sowohl beim Kapitalanlagerisiko als auch beim versicherungstechnischen Risiko bereits eine hohe Effektivität erreicht ist, besteht im Bereich operationaler Risiken noch erheblicher Nachholbedarf. Die Optimierung der gesamten Risikomanagementsysteme erfolgte durchgehend jedoch noch nicht.

Die Ziele, die mit einem Risikomanagementsystem verfolgt werden, sind mit 98 Prozent der Antworten die Sicherung des Fortbestandes und des Erfolges des Unternehmens. Erst an zweiter Stelle nannten die befragten Unternehmen mit 84 Prozent der Antworten formale Ziele, wie die Einhaltung von Richtlinien und rechtlichen Vorgaben. Viele Unternehmen sehen auch die Steuerung des Risikokapitals (80 Prozent) sowie die Steigerung des Risikobewusstseins (77 Prozent) als Ziel ihres Risikomanagementsystems. Die Erhöhung des Stakeholder- bzw. Shareholder-Value tritt dabei in den Hintergrund (51 Prozent). Auffallend ist, dass bei den befragten Unternehmen die Zuständigkeit für Risikomanagement innerhalb der Unternehmensleitung bei CEO, CFO und CRO in etwa gleich häufig ist, wogegen der Funktion des Chief Operational Officer in diesem Zusammenhang kaum Bedeutung (2 Prozent) beigemessen wird. 6 Prozent aller Unternehmen haben zu dieser Frage keine Angaben übermittelt.

Die Definition von Verantwortlichkeiten und Schnittstellen in wie auch zwischen den einzelnen Geschäftsbereichen sind bei 92 Prozent der teilnehmenden Unternehmen klar festgelegt, nur 8 Prozent haben dies verneint. Das Management des Kapitalanlagerisikos, des versicherungstechnischen Risikos und des operationalen Risikos obliegt in erster Linie der Unternehmensführung (56 Prozent) sowie den Mitarbeitern in den einzelnen Bereichen (41 Prozent).

Das Risikobewusstsein der Mitarbeiter wird bei 54 Prozent der befragten Unternehmen in erster Linie durch passive Medien wie Broschüren oder Fachliteratur gefördert. Aktive, aber auch wesentlich teurere Schulungs- oder Fortbildungsveranstaltungen (49 Prozent) sowie Workshops (44 Prozent) besitzen bei den Teilnehmern einen weniger hohen Stellenwert.

Risikoidentifikation

Ein effektives und zugleich effizientes Risikomanagement setzt die vollständige und rechtzeitige Identifikation unternehmensrelevanter Risiken voraus. Somit ist es für ein Versicherungsunternehmen von hoher Bedeutung, einem effektiven und effizienten Vorgehen zur Identifikation von Risiken zu folgen.

Der Beitrag der einzelnen Risikobereiche (Kapitalanlagerisiko, versicherungstechnisches Risiko, operationales Risiko) zum Gesamtrisiko zeigt ein ähnliches Bild wie bei der Aufteilung des Solvenzkapitals bei den befragten Unternehmen. Die Teilnehmer der Marktstudie geben an, dass das Kapitalanlagerisiko den höchsten Beitrag zum Gesamtrisiko stellt, während das versicherungstechnische Risiko einen etwas geringeren Anteil hat. Auch ist zu erkennen, dass das operationale Risiko lediglich einen geringen Anteil des Gesamtrisikos ausmacht.

Betrachtet man den Beitrag der einzelnen Risikoarten in den drei Risikobereichen, so erkennt man, dass die Risikoausprägung sehr unterschiedlich ist. So sind es vor allem das Zins- wie auch das Kursänderungsrisiko zusammen mit dem Wiederanlagerisiko, welche im Bereich des Kapitalanlagerisikos bei den befragten Unternehmen einen hohen bis sehr hohen Risikobeitrag aufweisen. Andere Risiken wie Terminrisiko, Währungsrisiko, Liquiditätsrisiko wie auch das Fristenrisiko weisen eine geringe Ausprägung auf.

Während beim Kapitalanlagerisiko die Ausprägungen sehr unterschiedlich sind, findet man beim versicherungstechnischen Risiko einen fast gleich starken Beitrag aller Risiken auf mittlerem Niveau vor, wobei die Teilnehmer dem Risiko des Underwritings und der Tarifierung wie auch der Gefahr unzureichender Rückstellungen etwas mehr Gewicht beimessen.

Innerhalb des Bereichs operationaler Risiken steht die Gefahr eines Systemausfalls mit einer annähernd hohen Risikoausprägung im Fokus der Teilnehmer. Die übrigen Risiken werden als mittelstark erachtet.

Da unter den Teilnehmern vor allem das Kapitalanlagerisiko als wichtigster Risikobereich angesehen wird, gaben auch die meisten Teilnehmer der Marktstudie (86 Prozent) an, für diesen Bereich eine spezifische Risikostrategie entwickelt zu haben. Für das versicherungstechnische Risiko haben 76 Prozent, für das operationale Risiko 69 Prozent der Unternehmen eine spezifische Risikostrategie entwickelt.

Bei extremen Ereignissen gaben 37 Prozent der Teilnehmer an, diese umfangreich zu analysieren. 59 Prozent der Unternehmen betrachten extreme Ereignisse nur teilweise, 4 Prozent der Teilnehmer gar nicht.

Entsprechend der Risikoeinschätzung haben die Teilnehmer der Marktstudie Frühwarnsysteme in Betrieb. So existiert bei 66 Prozent der befragten Unternehmen für alle Risikoarten ein Frühwarnsystem im Bereich des Kapitalanlagerisikos. Auch das versicherungstechnische Risiko wird mit 57 Prozent von den meisten Teilnehmern in dieser Form kontrolliert. Im Falle des operationalen Risikos gaben 34 Prozent an, ein Frühwarnsystem für den Gesamtbereich implementiert zu haben.

Risikobewertung

Methoden

Einen wesentlichen Teil des Risikomanagements bei Versicherungsunternehmen nimmt die Bewertung von Risiken ein. Die im Risikomanagementprozess eingesetzten Bewertungsmethoden differieren allerdings erheblich, je nach Art des betrachteten Risikos.

Beim Kapitalanlagerisiko dominieren klar die deterministischen Ansätze (93 Prozent), die schon bei fast allen Unternehmen implementiert sind. Faktormodelle (51 Prozent) und stochastische Modelle (55 Prozent) werden von den Teilnehmern dagegen in erheblich geringerem Umfang eingesetzt. Unter den verwendeten speziellen Modellen werden insbesondere die in jüngerer Zeit stark propagierten ALM-Modelle (80 Prozent) genannt, gefolgt von Aufsichts- (72 Prozent) und RBC-Modellen (68 Prozent). Eine deutlich geringere Rolle spielen DFA-Modelle (19 Prozent).

Beim versicherungstechnischen Risiko werden Faktormodelle (40 Prozent), stochastische Ansätze (52 Prozent) und deterministische Stresstests und Szenarioanalysen (47 Prozent) etwa gleichrangig von knapp der Hälfte der befragten Unternehmen genutzt. Unter den verwendeten speziellen Modellen liegen hier die traditionellen aktuariellen Ansätze (49 Prozent) sowie das Aufsichtsmodell (GDV/BaFin) zu Solvency II (51 Prozent) vorn, dicht gefolgt von den modernen ALM- (41 Prozent), RBC- (36 Prozent) und DFA-Modellen (30 Prozent).

Deutlich anders stellt sich die Situation beim operationalen Risiko dar. Auch dieses Risiko wird von knapp der Hälfte der befragten Unternehmen bewertet, allerdings fast ausschließlich über Faktormodelle (46 Prozent), entsprechend der Empfehlungen des Aufsichtsmodells. Dies zeigt sich auch in der Wahl der speziellen Modelle mit einer starken Konzentration auf lediglich zwei Ansätze, das Aufsichtsmodell (45 Prozent) und in weitem Abstand das RBC-Modell (23 Prozent).

Der alternative Ansatz aus dem europäischen Ausland, der Swiss Solvency Test (SST), wird fast gar nicht (bis zu 2 Prozent der Teilnehmer der Marktstudie) als Bewertungsmethode verwendet.

Insgesamt haben die Empfehlungen aus dem Aufsichtsmodell bereits einen deutlichen Einfluss auf die verwendeten Bewertungsmethoden in den Unternehmen gefunden.

Diese Einschätzung spiegelt sich auch in den Antworten auf die Frage nach dem Bekanntheitsgrad der im Aufsichtsmodell zugrunde gelegten Verfahren wider. Immerhin sind 70 Prozent der befragten Unternehmen diese Verfahren bekannt, weiteren 16 Prozent zumindest teilweise. Aber nur 48 Prozent der Unternehmen sind diese Verfahren auch verständlich, weiteren 20 Prozent zumindest teilweise. Insbesondere kleinere Unternehmen dürften hier Schwierigkeiten in der Anwendung haben, obwohl das Aufsichtsmodell mit dem „Standardansatz“ gerade im Hinblick auf diese Unternehmensgruppe konzipiert wurde.

Immerhin haben sich 83 Prozent der an der Marktstudie beteiligten Unternehmen bereits an einer Quantitative Impact Study beteiligt, also deutlich mehr als die Unternehmen, die die auch hier eingesetzten Verfahren des Aufsichtsmodells bzw. der CEIOPS-Vorgabe kennen und beherrschen. Einige Unternehmen haben sich hierfür externer Hilfe bedient. Für solche Unternehmen wird sich in Zukunft sicherlich ein erhöhter Weiterbildungs- und ggf. weiterer Beratungsbedarf im Hinblick auf die zu erwartende Umsetzung von Solvency II ergeben.

Dies ist auch vor dem Hintergrund zu sehen, dass 80 Prozent der Unternehmen künftig interne Modelle zur Risikobewertung, und zwar überwiegend für alle Risikoarten, einsetzen wollen, die deutlich höhere Anforderungen an das technische Know-how stellen als ein Standardansatz. 9 Prozent der Unternehmen wollen dabei Naturgefahren aus der eigenen internen Modellierung ausschließen, für deren Bewertung ja bereits gut entwickelte externe geophysikalische Softwarelösungen existieren.

Die bisher in den einzelnen Unternehmen verwendeten Risikomaße differieren erheblich je nach Art des zu messenden Risikos. Erwartungsgemäß setzt die überwiegende Mehrheit der Unternehmen (75 Prozent) den aus dem Basel-Akkord bekannten Value at Risk beim Kapitalanlagerisiko ein, aber durchaus auch klassische statistische Kennzahlen wie die Varianz oder die Standardabweichung (52 Prozent). Die aus der klassischen Risikotheorie bekannte Ruinwahrscheinlichkeit (25 Prozent) spielt hier fast keine Rolle, aber noch weniger der theoretisch gut begründete Expected Shortfall (23 Prozent), der auch als Tail Value at Risk bekannt ist. Beim versicherungstechnischen Risiko ergibt sich ein beinahe gleiches Bild, allerdings werden die genannten Risikomaße insgesamt weniger häufig verwendet. Lediglich die Ruinwahrscheinlichkeit spielt beim versicherungstechnischen Risiko eine größere Rolle als beim Kapitalanlagerisiko. Eine explizite Quantifizierung des operationalen Risikos ist demgegenüber eher selten und konzentriert sich auf den Value at Risk (25 Prozent) und die Ruinwahrscheinlichkeit (21 Prozent). Der in der Risikotheorie populäre Variationskoeffizient, also die auf den Erwartungswert bezogene (und damit sinnvoll relativierte) Standardabweichung, spielt hier bei keiner Risikoart eine Rolle.

Bemerkenswert ist hier vor allem, dass die seit 1999 vorherrschende Diskussion über „kohärente" Risikomaße – also die theoretische Begründung für den auf internationaler Ebene und insbesondere im SST bevorzugten Expected Shortfall gegenüber dem Value at Risk – praktisch keinen Eingang in die Praxis gefunden hat. Dies ist möglicherweise auf eine geringere Praktikabilität des Expected Shortfall und die in verschiedenen Konstellationen deutlich höhere Bewertung der Risiken mit der Konsequenz höherer Eigenmittelanforderungen zurückzuführen.

Insgesamt scheint bei der Art der Risikomessung in den Unternehmen keine bezüglich aller Risikoarten einheitliche Methodik vorzuherrschen, wie sie mit der Einführung von Solvency II diskutiert wird (Konzentration auf den Value at Risk zum 99,5-Prozent-Sicherheitsniveau oder Expected Shortfall zum 99-Prozent-Sicherheitsniveau).

Eine explizite Anforderung der künftigen aufsichtsrechtlichen Vorschriften wird die Berücksichtigung gegenseitiger Abhängigkeiten zwischen verschiedenen Risiken sein. Dies spiegelt sich bereits im aktuellen Aufsichtsmodell in Form vorgegebener Korrelationen zwischen den einzelnen Geschäftsfeldern wider und wird auch auf europäischer Ebene stark forciert. Immerhin berücksichtigen bereits 66 Prozent der befragten Unternehmen in ihrem Risikomanagement solche Abhängigkeiten, allerdings fast ausschließlich in linearer Form, das heißt über die klassische Korrelation. Lediglich 4 Prozent der Unternehmen berücksichtigen auch nichtlineare Abhängigkeiten (Stichwort: Copulas), die für eine angemessene interne Risikomodellierung vor allem mit Monte-Carlo-Methoden unverzichtbar sind. Hinsichtlich der momentan angewandten Bewertung ergibt sich folgendes Bild: 42 Prozent der Unternehmen gaben an, eine einheitliche Bewertung nach den Kriterien Auswirkungen und Eintrittswahrscheinlichkeit sowie zusätzliche Bewertungen anzuwenden, 39 Prozent orientieren sich nur an den Kriterien Auswirkungen und Eintrittswahrscheinlichkeit. 19 Prozent teilten mit, keine einheitliche Bewertung nach den oben genannten Kriterien vorzunehmen.

Den Teilnehmern der Marktstudie, die das GDV-Modell bereits kennen, ist es zu 96 Prozent möglich, mit den zur Verfügung gestellten Daten ihr Kapitalanlagerisiko zu ermitteln. 87 Prozent teilten mit, ihr operationales Risiko damit messen zu können. Das Rückversicherungsausfallrisiko können 86 Prozent berechnen.

83 Prozent der Teilnehmer der Marktstudie ist es möglich, sowohl das Prämien- als auch das Reserverisiko zu messen. Ferner erklärten alle Lebensversicherer sowie alle Krankenversicherer, ihr Kalkulationsrisiko im Bereich Lebens- respektive Krankenversicherung messen zu können.

Bei der Auswahl der Instrumente zur Risikobewertung wurden neben Szenarioanalysen Checklisten, in denen Risiken, deren Ursachen und Auswirkungen erfasst werden, Kennzahlen und Trendanalysen sowie Expertenbefragungen von den Teilnehmern am häufigsten genannt (70 bis 85 Prozent). Simulationen, Zeitreihenanalysen, Sensitivitätsanalysen und Brainstorming werden weniger häufig genutzt (50 bis 70 Prozent). Checklisten, in denen nur die Risiken vermerkt werden, haben mit 13 Prozent der Antworten den geringsten Anteil.

Erwarteter Kapitalbedarf der einzelnen Risikoarten

Von hoher Bedeutung für die zukünftige Geschäftstätigkeit ist die Frage, welche Risiken im Unternehmen Kapital binden.

Hinsichtlich der Allokation des Risikokapitals wird von den Teilnehmern eine Verschiebung erwartet. Momentan wird gut über die Hälfte (52,6 Prozent) des Risikokapitals für das Kapitalanlagerisiko benötigt. Auf das versicherungstechnische Risiko entfallen 43,3 Prozent des Risikokapitals, für das operationale Risiko stehen 4,1 Prozent zur Verfügung. Zukünftig erwarten die Teilnehmer der Marktstudie einen Anstieg des Risikokapitals beim Kapitalanlagerisiko auf 61,7 Prozent, eine Reduzierung beim versicherungstechnischen Risiko auf 30,9 Prozent sowie eine Anhebung beim operationalen Risiko auf 7,4 Prozent.

Risikoberichterstattung

Bezüglich der Risikoberichterstattungszeiträume ist zu erkennen, dass sich die Teilnehmer maßgeblich an die gesetzlichen Vorgaben halten. Adressaten der Berichte sind in erster Linie innerhalb der Versicherungsunternehmen zu finden. Während die Unternehmensführung als Verantwortliche für das Risikomanagement alle Berichte zugestellt bekommt, erhalten bei vielen Teilnehmern auch die Leiter der Risikomanagementabteilung und die Konzernführung die entsprechenden Berichte. Auffallend ist, dass nach den Angaben der Teilnehmer der BaFin in wesentlich geringerem Maße Berichte zugehen. Es ist zu erwarten, dass mit Solvency II in dieser Hinsicht Änderungen eintreten werden.

Die aus den Risikoberichten erworbenen Erkenntnisse werden von fast allen Teilnehmern (99 Prozent) an oberster Stelle bereichsübergreifend ausgewertet.

Bei der Relevanz der Risiken und Ergebnisse aus dem Risikomanagement gaben über 80 Prozent der Beteiligten an, diese immer oder häufig als wichtige Grundlage für ihre Unternehmensentscheidungen zu verwenden. 19 Prozent der Teilnehmer sehen in dem Informationsgehalt kaum oder nur geringen Nutzen.

Bei der Dokumentationsform der Risiken lässt sich eine deutliche Dominanz der Ergebnisberichte erkennen; sie werden von 84 Prozent der befragten Unternehmen eingesetzt. Dagegen verwenden zu Dokumentationszwecken nur 12 Prozent der befragten Unternehmen Checklisten und nur 16 Prozent der befragten Unternehmen sonstige Dokumentationsformen, wie zum Beispiel Risikokataloge.

Die Bedeutung der Dokumentation von Risiken nimmt bei den Teilnehmern der Marktstudie generell einen hohen bis sehr hohen Stellenwert ein. Eine besonders hohe Bedeutung besitzt sie bei den beteiligten Unternehmen als Informationsnachweis gegenüber dem Vorstand, dem Aufsichtsrat, dem Wirtschaftsprüfer und der BaFin, wobei die Aufsichtsbehörde – wie bereits weiter oben bemerkt – als Berichtsempfänger derzeit noch eine eher untergeordnete Rolle einnimmt. Als Werkzeug für eine verbesserte Risikokapitalallokation und zu einer wertorientierten Unternehmensführung weisen die Beteiligten der Dokumentation eher eine mittlere Bedeutung zu. Dies lässt vermuten, dass die Informationen aus dem Risikomanagement von vielen Unternehmen noch vordringlich für Rechenschaftszwecke gesammelt und vorgehalten werden.

Der hohe Stellenwert des Risikomanagements für die Unternehmensführung lässt sich auch im Bereich der Risikokommunikation erkennen. So gaben 63 Prozent der Unternehmen an, eventuell auftretende Risiken direkt an den Vorstand zu berichten. An zweiter Stelle steht mit 58 Prozent der Leiter der Controllingabteilung. Gespräche innerhalb der Abteilungen (31 Prozent) und zwischen den Abteilungen (24 Prozent) werden als weniger wichtig erachtet. Zur Unterstützung der Kommunikation haben 62 Prozent der Unternehmen ein modernes EDV-gestütztes Managementinformationssystem implementiert. Dagegen besitzen 28 Prozent nach eigenen Angaben keines und 10 Prozent der Studienteilnehmer enthielten sich der Aussage.

Risikosteuerung

Neben der Identifikation und Bewertung stellt die Steuerung von Risiken einen weiteren maßgeblichen Baustein des gesamten Risikomanagements dar. Im Rahmen der Risikosteuerung ist hier der Einfluss von vielfältigen Maßnahmen zur Risikominimierung/-begrenzung zu betrachten. Im Bereich des Kapitalanlagerisikos schätzen die Teilnehmer der Marktstudie den zur Diskussion gestellten Maßnahmenkatalog hinsichtlich des Einflusses auf die Risikosteuerung grundsätzlich als mittel bis stark ein. Ausgenommen davon sind jedoch Kreditderivate, welche von den Teilnehmern mit einem geringen Einfluss gesehen werden. Anlagerichtlinien, Stresstests, Szenarioanalysen und die Optimierung der Portfoliozusammensetzung/Asset Allocation werden als häufigste Maßnahmen zur Risikosteuerung genannt.

Verbesserungsbedarf (40 bis 60 Prozent der Antworten) sieht ein großer Teil der beteiligten Unternehmen bei Durationsanalysen für Zinsänderungsrisiken, der Optimierung der Portfoliozusammenstellung, Verfahren zur Messung und Bewertung der Anlageergebnisse und bei der Sicherstellung der Kontrollmechanismen.

Der Einsatz eines Limitsystems, die Zusammenarbeit von Aktuar und Asset Management sowie Stresstests zur Simulation von Marktschwankungen werden nur von einem Teil der Befragten (30 bis 40 Prozent) als verbesserungswürdig angesehen. Kaum Verbesserungsbedarf sehen die Unternehmen bei der Erweiterung des internen Berichtswesens, den Anlagerichtlinien und dem Einsatz von Derivaten (0 bis 20 Prozent).

Im versicherungstechnischen Bereich ist zu erkennen, dass die Zusammensetzung des Bestands, Schadensanalysen, Schadencontrolling, Absicherungskonzepte für Großrisiken und nicht proportionale Rückversicherung einen starken Einfluss auf die Risikosteuerung der befragten Unternehmen einnehmen. Dagegen werden Rabattgrenzen und proportionale Rückversicherungen als weniger wirksam erachtet. Insgesamt wird dem vorgegebenen Maßnahmenkatalog zur Risikosteuerung durchweg starker Einfluss zugeschrieben.

Ein großer Teil der Versicherer (40 bis 50 Prozent) sieht Verbesserungsbedarf bei der Analyse der Schaden-, Bestands- und Vertragsdaten. 30 bis 40 Prozent der Teilnehmer sehen beim aktiven Schadencontrolling und bei der regelmäßigen Prüfung der Qualität der Rückversicherungspolitik noch Verbesserungsbedarf. Rabattgrenzen wie auch die proportionale Rückversicherung werden von wenigen Teilnehmern als verbesserungswürdig für ihre Risikosteuerung angesehen (bis zu 30 Prozent).

Im Bereich operationaler Risiken schätzen die Unternehmen den Einfluss der abgefragten Maßnahmen zur Risikosteuerung als mittel ein. Hinsichtlich des Verbesserungsbedarfs werden ein IT-Frühwarnsystem, die Überprüfung der Frühwarnindikatoren und Szenarioanalysen am häufigsten genannt (40 bis 70 Prozent). Die Einführung kausaler Modelle sowie die Personalfortbildungen werden nur von einem Teil der Befragten als verbesserungswürdig angesehen (30 bis 40 Prozent). Kaum Verbesserungsbedarf sehen die Unternehmen bei der Erstellung von Risikolandkarten, der Durchführung von Self Assessments und der Einführung von Scorecards (bis zu 30 Prozent).

Eine Absicherung der Risiken findet hauptsächlich im Bereich versicherungstechnischer Risiken statt. Zur Absicherung wählen knapp drei Viertel der Unternehmen das Instrument der Rückversicherung. Obwohl die befragten Unternehmen zuvor angegeben hatten, dass sie den Derivaten nur geringen Einfluss bei der Steuerung von Risiken beimessen, gab nun rund jeder Zweite an, die Möglichkeit eines Swaps oder sonstiger Derivate zu nutzen. Hedgefonds werden lediglich von jedem Vierten in Betracht gezogen.

Die Risikoakzeptanz ist bei den befragten Unternehmen in allen drei Risikobereichen in etwa gleich stark ausgeprägt. Im Hinblick auf eine Absicherung für Krisensituationen gaben alle Teilnehmer der Marktstudie an, die Risikoübernahmen im versicherungstechnischen Risiko im Falle einer Krisensituation abgesichert zu haben. Im Falle des Kapitalanlagerisikos sowie im Falle des operationalen Risikos erklärten 80 Prozent der Teilnehmer, eine Absicherung für den Krisenfall zu besitzen.

Risikoüberwachung

Ein effektives und effizientes Risikomanagementsystem bedarf der Erfolgskontrolle. Insbesondere die Regelmäßigkeit einer solchen Überprüfung ist ein entscheidender Faktor für eine adäquate Risikoüberwachung.

99 Prozent der Teilnehmer der Marktstudie erklärten, zumindest jährlich eine Kontrolle bzw. Einschätzung der bestehenden Risiken durchzuführen, wobei 44 Prozent der befragten Unternehmen angaben, ihr Unternehmen monatlich auf neue Risiken hin zu überprüfen. Weitere 36 Prozent der Teilnehmer führen eine quartalsmäßige Kontrolle durch. Dies weist darauf hin, dass zumindest bei 19 Prozent der Unternehmen noch erheblicher Anpassungsbedarf in Bezug auf eine engmaschige Risikoüberwachung besteht.

Weiter erklärten 71 Prozent der befragten Unternehmen, die Angemessenheit der von ihnen angewandten Methoden des Risikomanagements regelmäßig zu überprüfen. Nur 29 Prozent der Befragten gaben an, keine regelmäßige Überprüfung durchzuführen.

Ferner haben zur besseren Durchführung der Prüfung 92 Prozent der Unternehmen Toleranzgrenzen für die unternehmensinterne Risikosteuerung festgelegt. Davon gaben 75 Prozent an, dass eine Überschreitung dieser Grenzen respektive das Auftreten eines unerwarteten Verlustes eher unwahrscheinlich sei. 17 Prozent teilten mit, dass ihre Toleranzgrenzen noch nicht ausgereift seien und es in manchen Fällen noch zu unerwarteten Verlusten komme. Bei 7 Prozent der Unternehmen sind Toleranzgrenzen für Risiken nicht festgelegt bzw. es treten möglicherweise unerwartete Verluste auf.

Alle Teilnehmer der Marktstudie gaben an, dass sie der Überwachung ihres Risikomanagements im Hinblick auf eine ständige Überwachung und Steuerung der Risikomanagementprozesse, eine Überprüfung von Risikoschwellenwerten, eine Überprüfung des Erfolgs von risikopolitischen Maßnahmen sowie einer Überwachung der Risikoentwicklung eine große Bedeutung beimessen. Alle Unternehmen schenken somit dem Funktionieren ihrer Risikomanagementsysteme große Aufmerksamkeit.

Zudem spielt die Überwachung der Risiken für den Vorstand eine maßgebliche Rolle. Abgesehen von der Hauptversammlung wird auch für die anderen Instanzen, wie die Wirtschaftsprüfer, die BaFin, die interne Revision, das Controlling sowie den Aufsichtsrat, eine große bis sehr große Bedeutung der Überwachung des Risikomanagements gemeldet.

Die interne Revision, deren Aufgabe es ist, das Unternehmen aus Sicht eines unabhängigen Dritten umfassend zu kontrollieren, verfügt bei bis zu 86 Prozent der Teilnehmer über Grundsätze zur Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, zur Funktionstrennung und der Vollständigkeit des Zugangs zu Informationen.

Bei der Fixierung der Grundsätze der internen Revision sowie der Verantwortung der Geschäftsleitung für ihre Funktionsfähigkeit ergibt sich ein etwas anderes Bild, da nur 62 Prozent dies in ihrem Unternehmen als erfüllt, 7 Prozent dagegen als nicht erfüllt sehen. 31 Prozent der Teilnehmer konnten oder wollten bei dieser Frage keine Antwort geben.

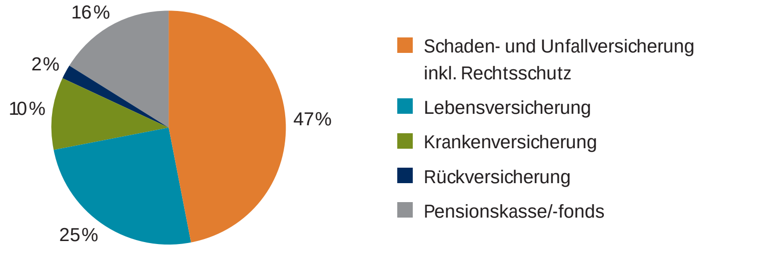
Was die Inhalte der Prüfung der internen Revision betrifft, so gaben die Teilnehmer der Marktstudie an, dass die Wahrung betrieblicher Richtlinien, Ordnungen und Vorschriften (86 Prozent), die Einhaltung gesetzlicher und aufsichtsrechtlicher Vorgaben (80 Prozent) wie auch die Ordnungsmäßigkeit aller Betriebs- und Geschäftsabläufe sowie der Regelungen und Vorkehrungen zum Schutz der Vermögensstände (76 Prozent) geprüft werden. Dagegen werden nur bei zwei Dritteln der Teilnehmer die Effizienz und Transparenz des Risikomanagements von der internen Revision geprüft, die Relevanz und Qualität der zugrunde liegenden Daten sogar nur bei 40 Prozent.

Bei 94 Prozent der Teilnehmer können kurzfristige Sonderprüfungen stattfinden, und es wird der Geschäftsleitung am Ende des Geschäftsjahres (bzw. unverzüglich bei schwerwiegenden Mängeln) ein Bericht über die durchgeführte Prüfung vorgelegt. Ferner besteht bei 68 Prozent der Teilnehmer für die interne Revision die Möglichkeit, auch bei nicht schwerwiegenden Mängeln der Unternehmensleitung Vorschläge zur Verbesserung der Wirksamkeit des Risikomanagements zu liefern, respektive aktiv als Berater für die Unternehmensführung tätig zu werden.

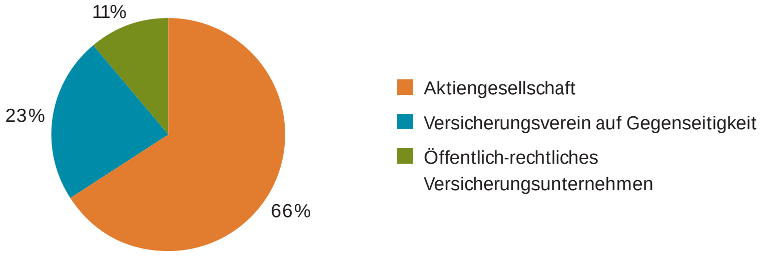
D. Ergebnisse der Marktstudie im Einzelnen

I. Allgemeine Fragen

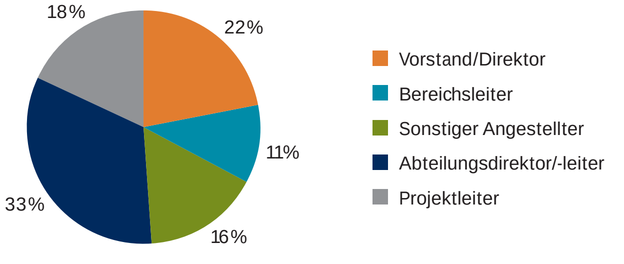
1. Frage: Welche Sparte(n) betreibt Ihr Unternehmen?



2. Frage: Welche Rechtsform hat Ihr Unternehmen?



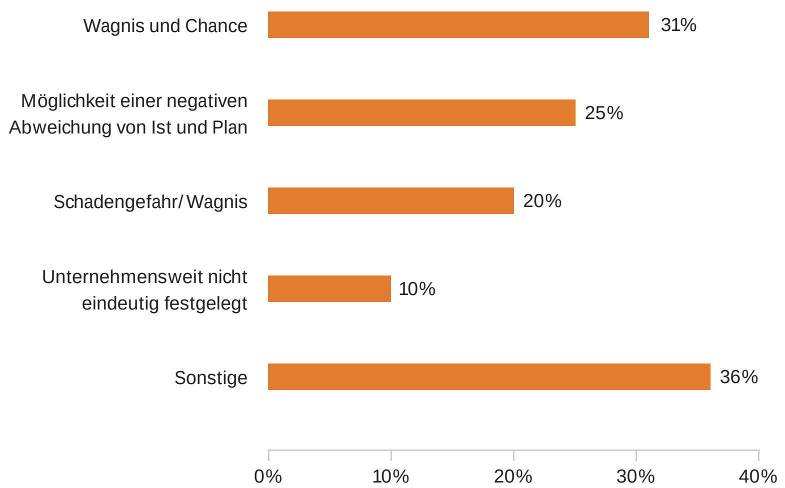
3. Frage: Welche Position haben Sie in Ihrem Unternehmen?



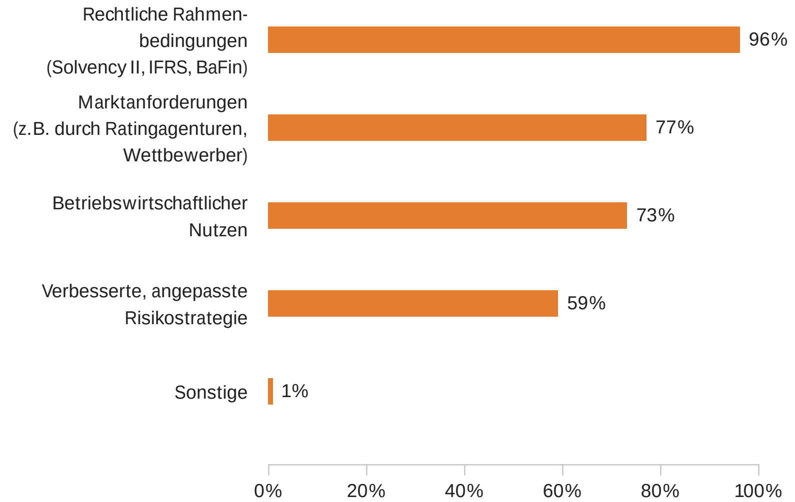
4. Frage: Welches Bruttobeitragsvolumen hatte Ihr Unternehmen 2005?

Die Ergebnisse der Marktstudie beziehen sich auf 83 Unternehmen mit einem Bruttobeitragsvolumen von rund 50 Mrd. Euro.

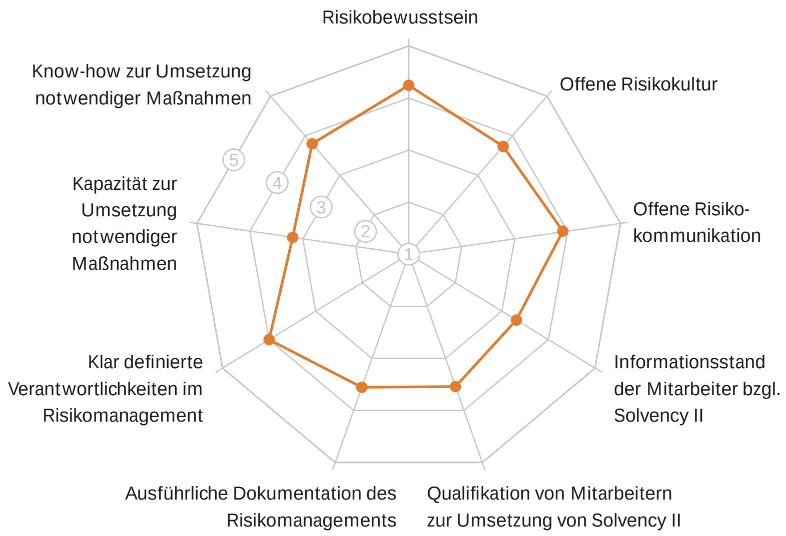
5. Frage: Welchen Risikobegriff haben Sie für Ihr Unternehmen gewählt?
(Mehrfachnennungen möglich)



6. Frage: Welche Faktoren bestimmen aus Ihrer Sicht die künftigen Entwicklungen im Risikomanagement?
(Mehrfachnennungen möglich)

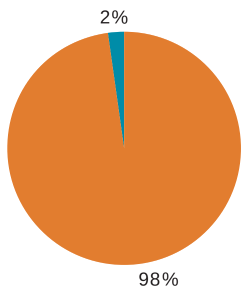


7. Frage: Für wie ausgeprägt halten Sie folgende Punkte in Ihrem Unternehmen?



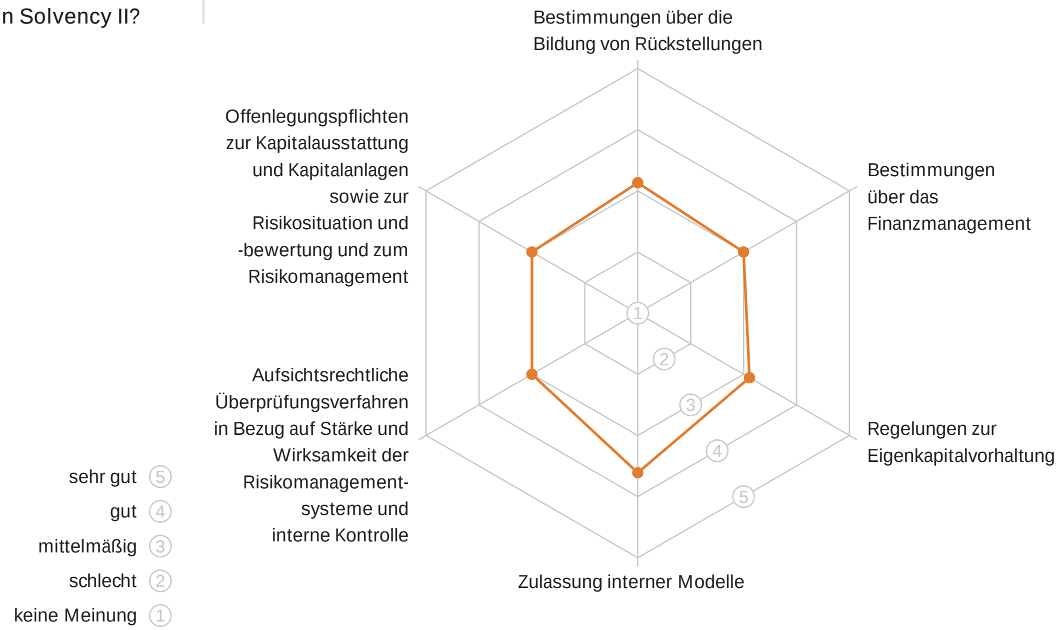
sehr gut 5
gut 4
mittelmäßig 3
schlecht 2
keine Meinung 1

8. Frage: Inwieweit hat sich Ihr Unternehmen bereits mit Solvency II auseinandergesetzt?

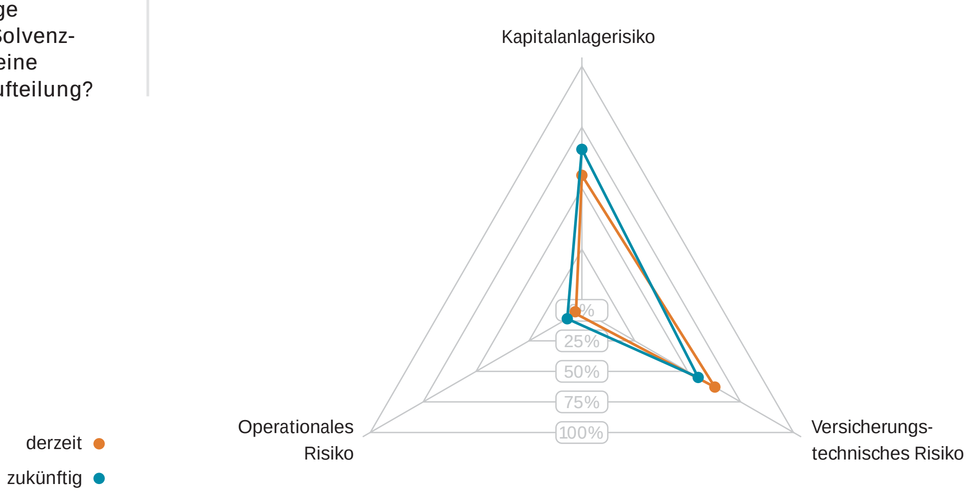


- Das Unternehmen ist mit den neuen Vorschriften vertraut, aber sie fanden noch keine Umsetzung oder sind noch in der Umsetzungsphase.
- Das Unternehmen hat sich noch wenig oder gar nicht mit dem Thema beschäftigt.

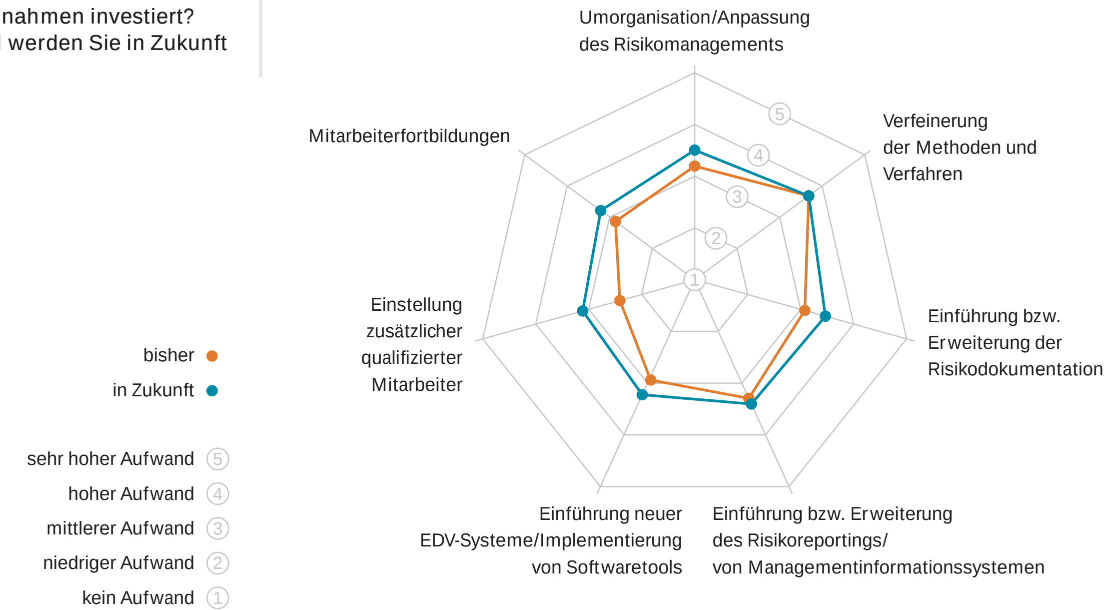
9. Frage: Wie beurteilen Sie die zu erwartenden Inhalte von Solvency II?



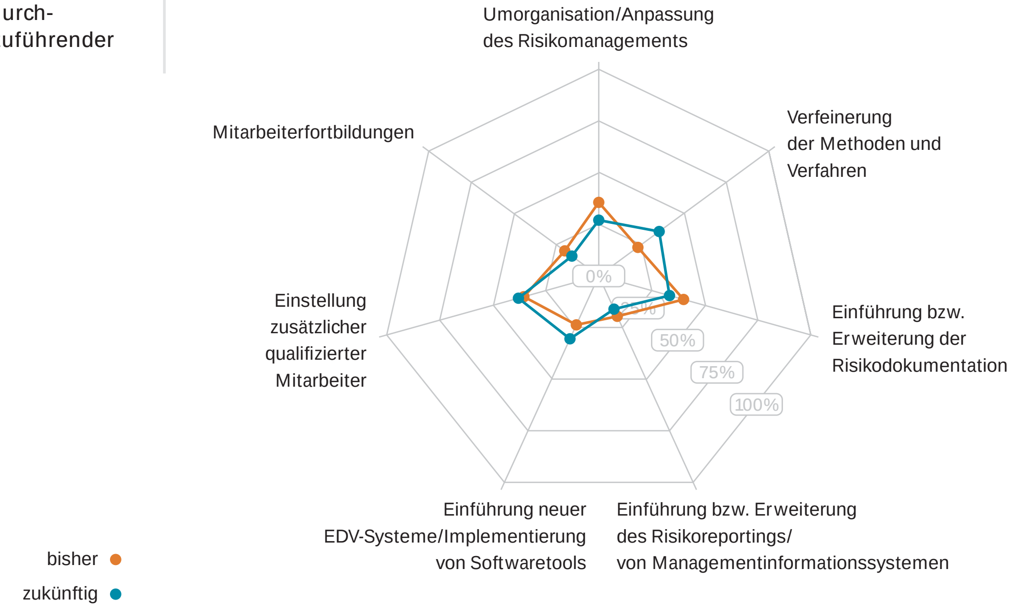
10. Frage: Wie ist die derzeitige prozentuale Aufteilung des Solvenz-kapitals? Wie beurteilen Sie eine zukünftige risikoadäquate Aufteilung?



11. Frage: Wie viel Aufwand haben Sie für folgende Maßnahmen investiert? Wie viel Aufwand werden Sie in Zukunft investieren?



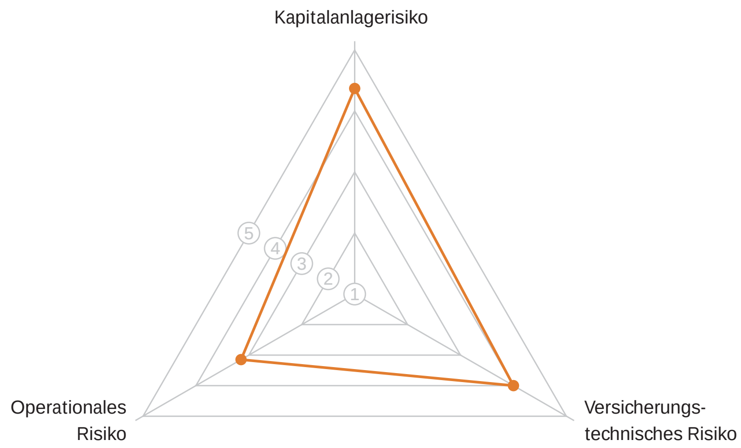
12. Frage: Wo ergaben sich/erwarten Sie Probleme hinsichtlich durchgeführter bzw. noch durchzuführender Maßnahmen?



II. Aufbau des Risikomanagements

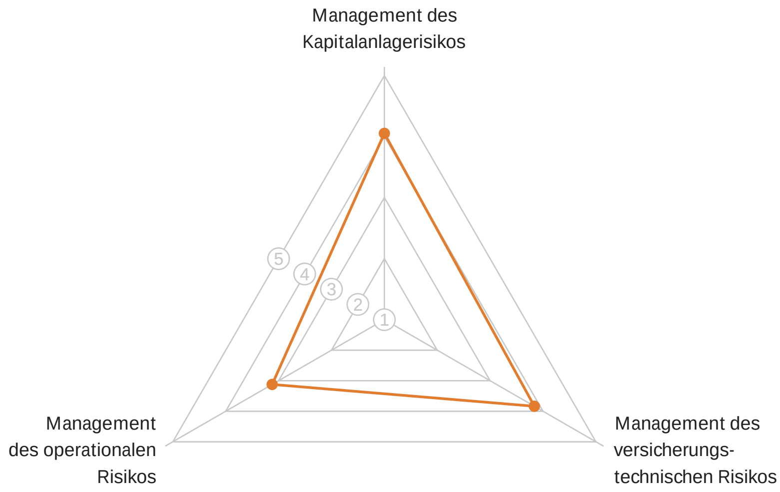
1. Frage: Inwieweit haben Sie bereits ein Risikomanagement für die folgenden Risikobereiche etabliert oder sind im Begriff dies zu tun?

ist etabliert und optimiert (5)
ist etabliert (4)
ist in Teilbereichen etabliert (3)
soll etabliert werden (2)
soll nicht etabliert werden (1)

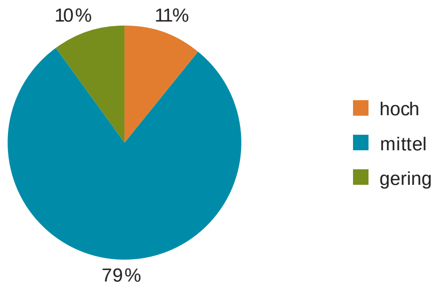


2. Frage: Wenn Sie bereits ein Risikomanagement für die einzelnen Risikobereiche oder risikoübergreifend etabliert haben, wie schätzen Sie die Effektivität ein?

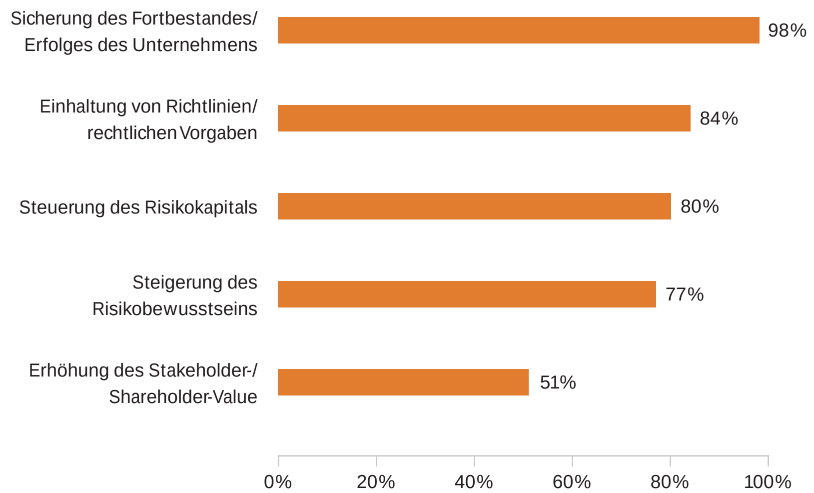
sehr hoch (5)
hoch (4)
mittel (3)
gering (2)
nicht vorhanden (1)



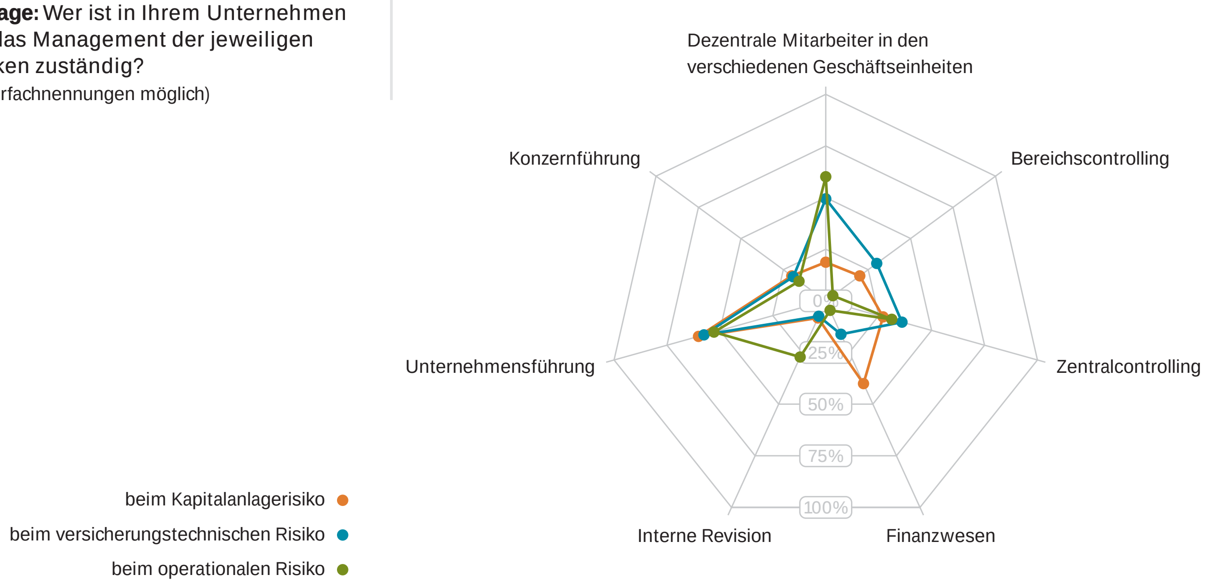
3. Frage: Wie hoch sind die personellen Kapazitäten des Unternehmens, um Risiken zu managen?



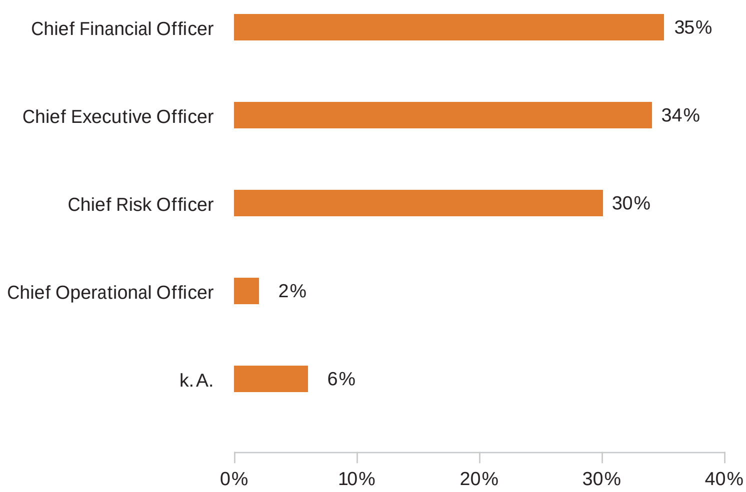
4. Frage: Welche Ziele werden mit dem Risikomanagement Ihres Unternehmens verfolgt?
(Mehrfachnennungen möglich)



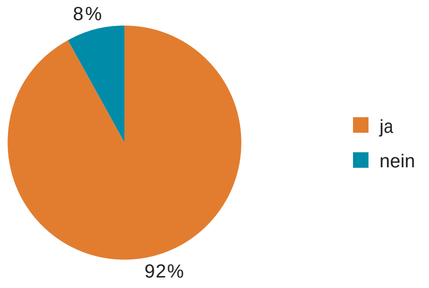
5. Frage: Wer ist in Ihrem Unternehmen für das Management der jeweiligen Risiken zuständig?
(Mehrfachnennungen möglich)



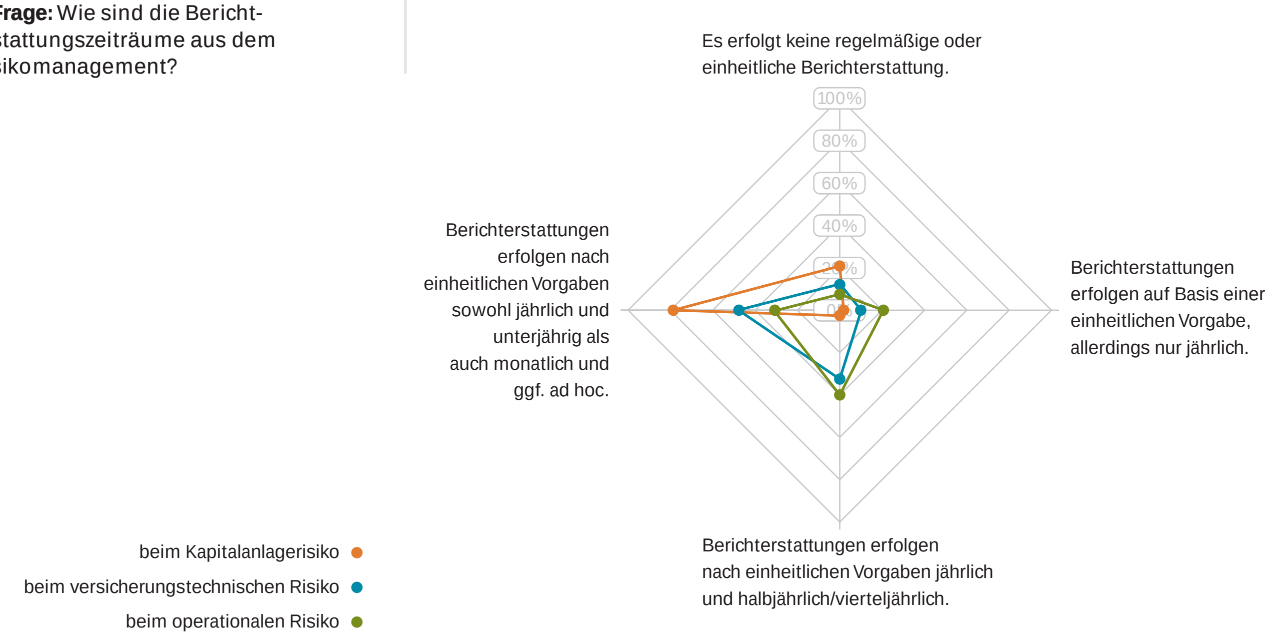
6. Frage: Wer ist im Vorstand für das Risikomanagement zuständig?
(Mehrfachnennungen möglich)



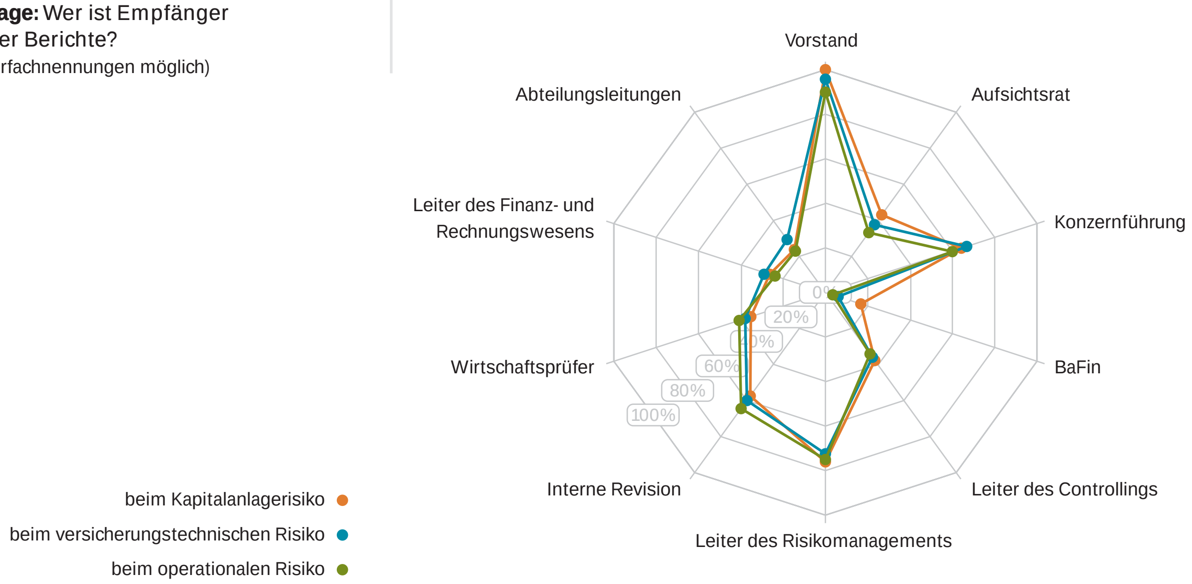
7. Frage: Sind die Verantwortlichkeiten und Schnittstellen für das Risikomanagement in/zwischen den einzelnen Geschäftseinheiten klar definiert?



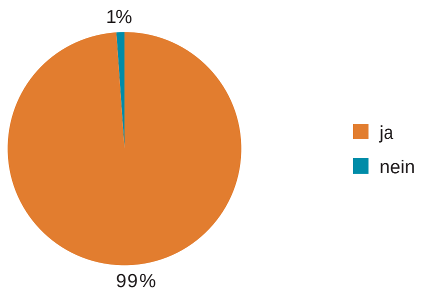
8. Frage: Wie sind die Berichterstattungszeiträume aus dem Risikomanagement?



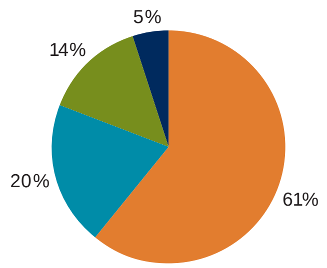
9. Frage: Wer ist Empfänger dieser Berichte?
(Mehrfachnennungen möglich)



10. Frage: Werden die Erkenntnisse des Risikomanagements der einzelnen Risikobereiche an oberster Stelle des Unternehmens bereichsübergreifend ausgewertet?



11. Frage: Inwieweit sind Risiken und Ergebnisse aus dem Risikomanagement für Unternehmensentscheidungen relevant?

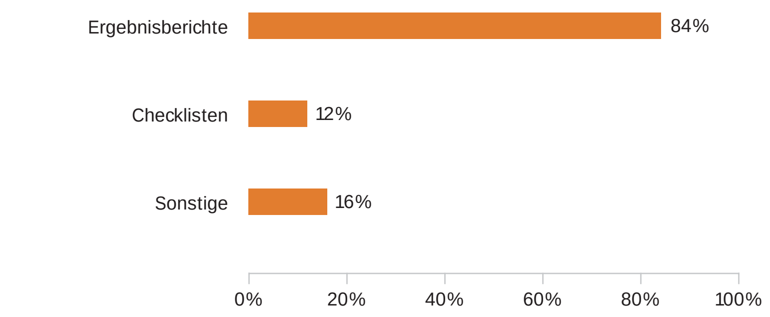


- Sie bilden immer eine wichtige Grundlage für Unternehmensentscheidungen.
- Sie bilden häufig eine wichtige Grundlage für Unternehmensentscheidungen.
- Sie sind manchmal eine Grundlage für Unternehmensentscheidungen.
- Sie werden fast gar nicht oder nur als Beratung in Unternehmensentscheidungen berücksichtigt oder das Risikomanagement wird lediglich als regulatorische Notwendigkeit erachtet.

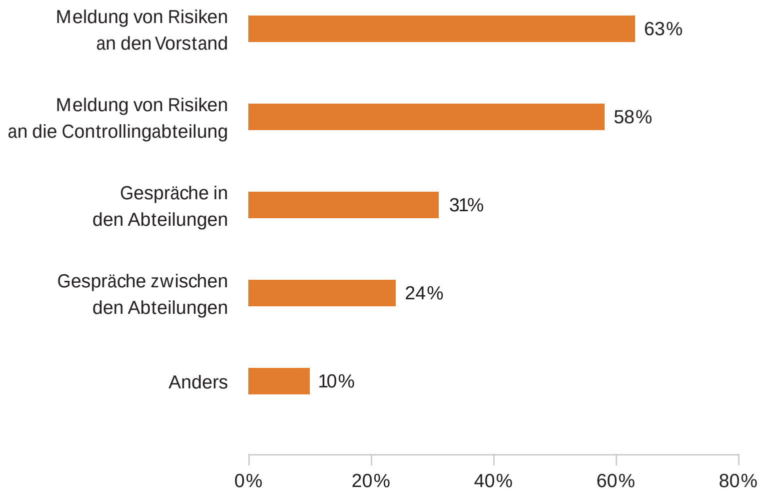
12. Frage: Wie beurteilen Sie die Bedeutung der Dokumentation des Risikomanagements bezogen auf folgende Zielsetzungen?

sehr große Bedeutung (5)
große Bedeutung (4)
mittlere Bedeutung (3)
geringe Bedeutung (2)
keine Bedeutung (1)

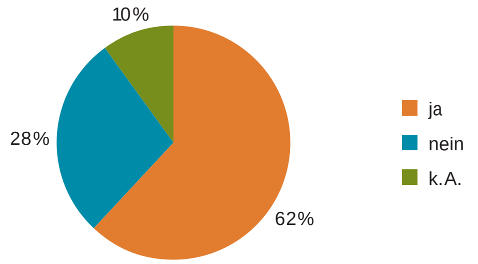
13. Frage: In welcher Form werden die Risiken dokumentiert?
(Mehrfachnennungen möglich)



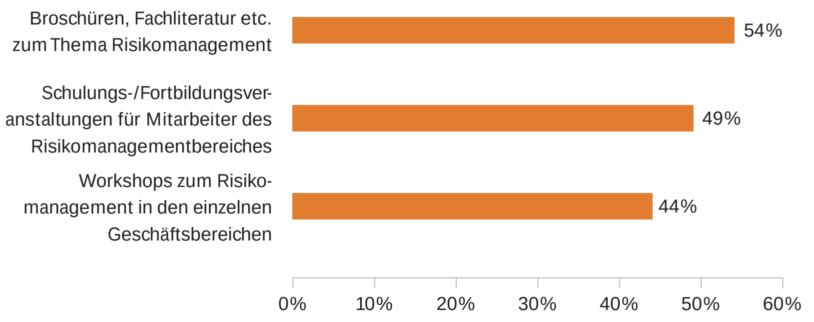
14. Frage: Wie ist die Risikokommunikation im Unternehmen organisiert?
(Mehrfachnennungen möglich)



15. Frage: Verfügt Ihr Unternehmen über ein modernes EDV-gestütztes Managementinformationssystem?

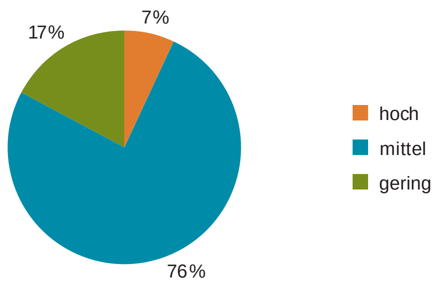


16. Frage: Mit welchen Maßnahmen fördert Ihr Unternehmen das Risikobewusstsein bei den Mitarbeitern?
(Mehrfachnennungen möglich)

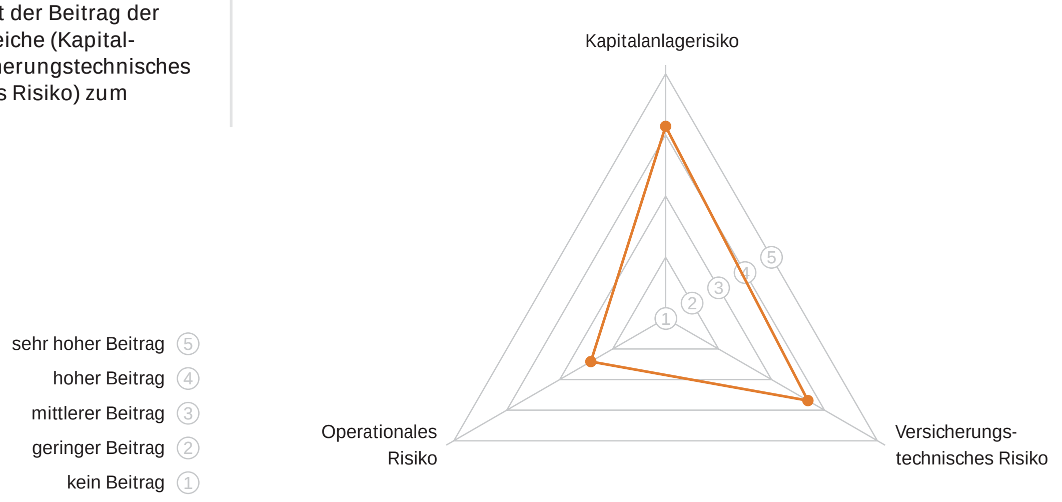


III. Risikoidentifikation

1. Frage: Wie hoch sind die personellen Kapazitäten Ihres Unternehmens, um Risiken zu identifizieren?



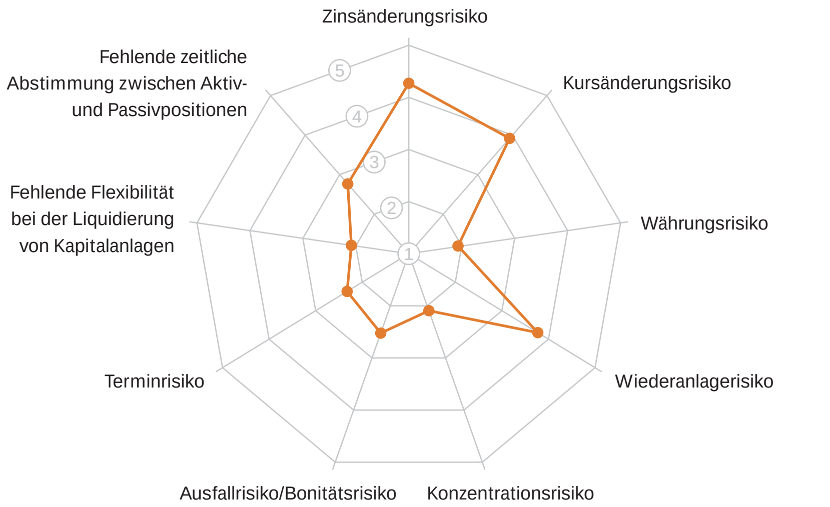
2. Frage: Wie hoch ist der Beitrag der einzelnen Risikobereiche (Kapitalanlagerisiko, versicherungstechnisches Risiko, operationales Risiko) zum Gesamtrisiko?



3. Frage: Wie hoch ist der Beitrag der einzelnen Risikoarten im jeweiligen Risikobereich?

a) Kapitalanlagerisiko

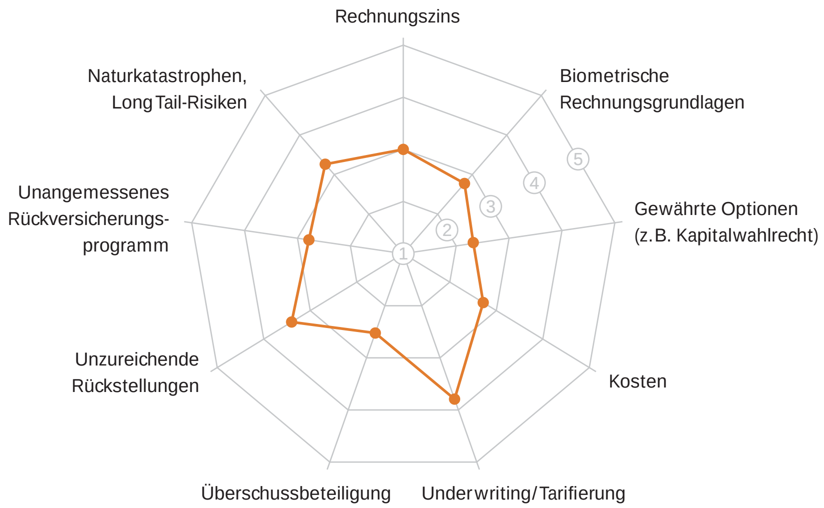
sehr hoher Beitrag 5
hoher Beitrag 4
mittlerer Beitrag 3
geringer Beitrag 2
kein Beitrag 1



3. Frage: Wie hoch ist der Beitrag der einzelnen Risikoarten im jeweiligen Risikobereich?

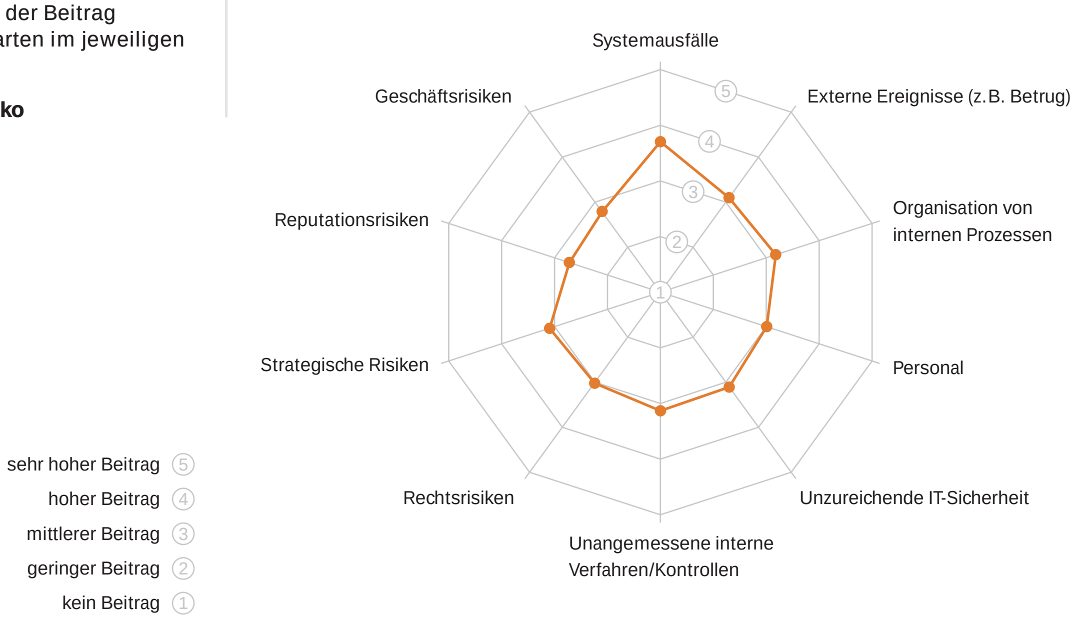
b) Versicherungstechnisches Risiko

sehr hoher Beitrag 5
hoher Beitrag 4
mittlerer Beitrag 3
geringer Beitrag 2
kein Beitrag 1

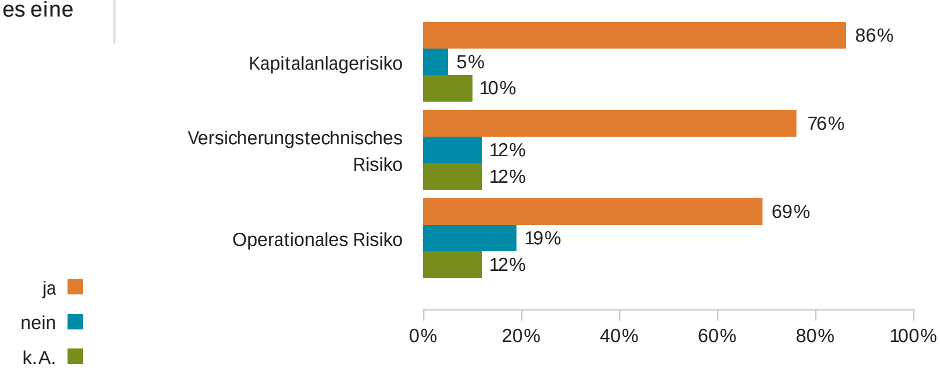


3. Frage: Wie hoch ist der Beitrag der einzelnen Risikoarten im jeweiligen Risikobereich?

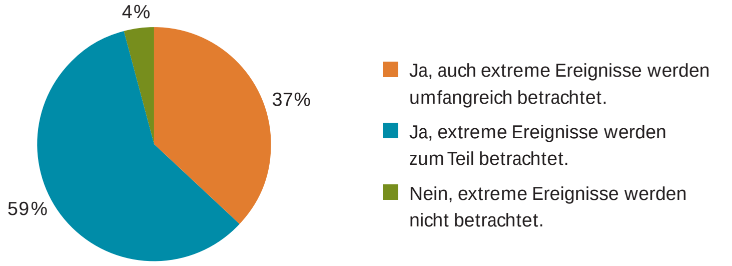
c) Operationales Risiko



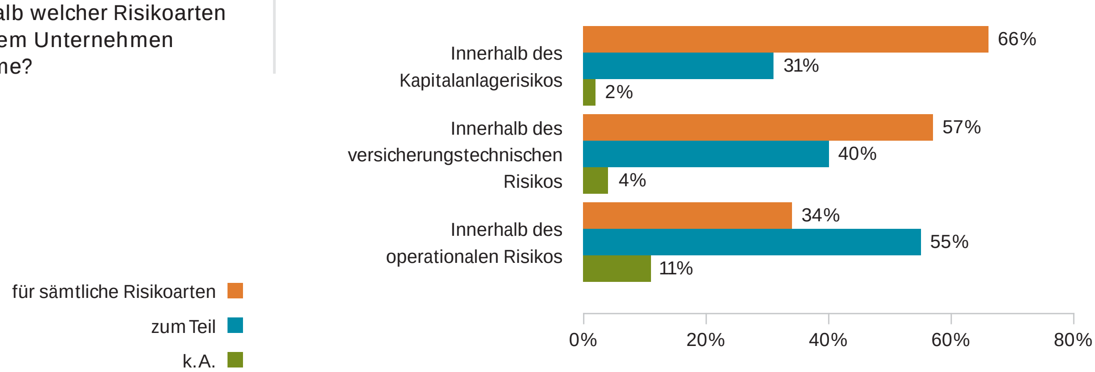
4. Frage: Für welches Risiko gibt es eine spezifische Risikostrategie?



5. Frage: Werden auch Risiken aus extremen Ereignissen betrachtet? (Long Tail-Risiken, Terrorismus, IT-Ausfall, Börsencrash, Naturkatastrophen etc.)

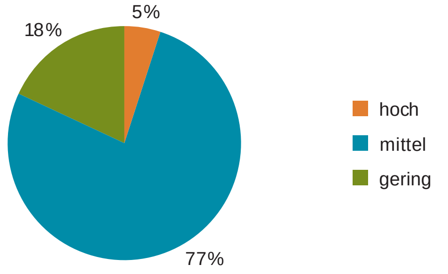


6. Frage: Innerhalb welcher Risikoarten existieren in Ihrem Unternehmen Frühwarnsysteme?

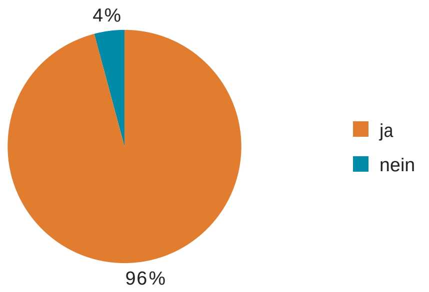


IV. Risikobewertung

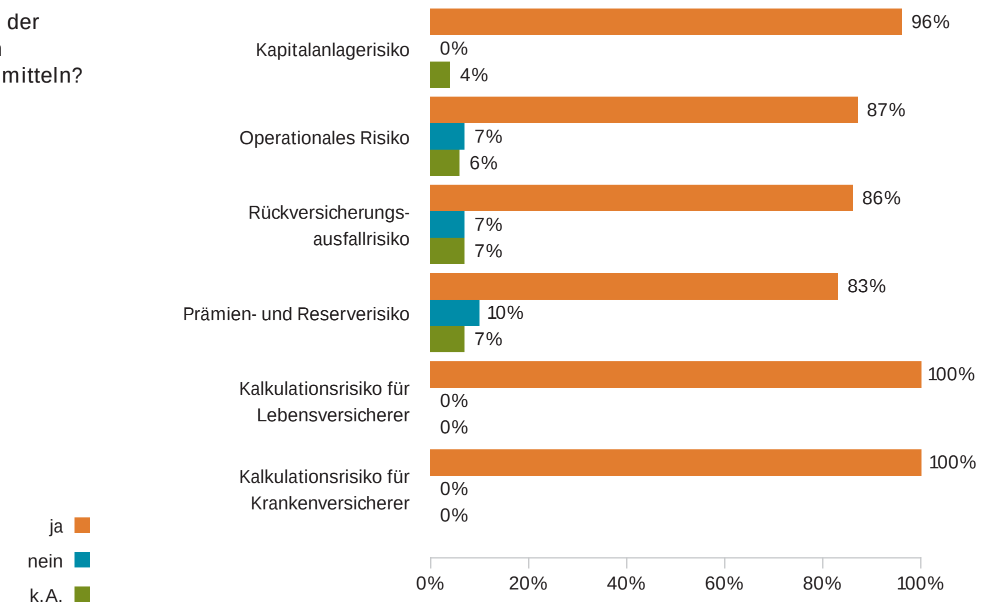
1. Frage: Wie hoch sind die personellen Kapazitäten des Unternehmens, um Risiken zu messen?



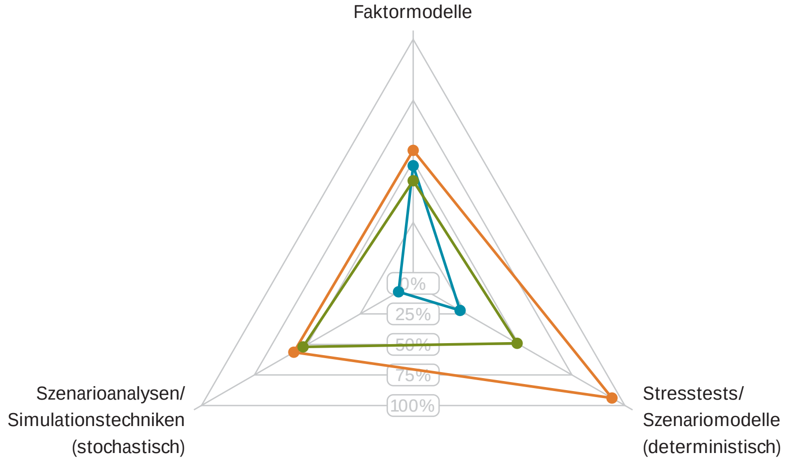
2. Frage: Ist in Ihrem Unternehmen das neue deutsche Aufsichtsmodell (GDV/BaFin aus Dezember 2005) bekannt?



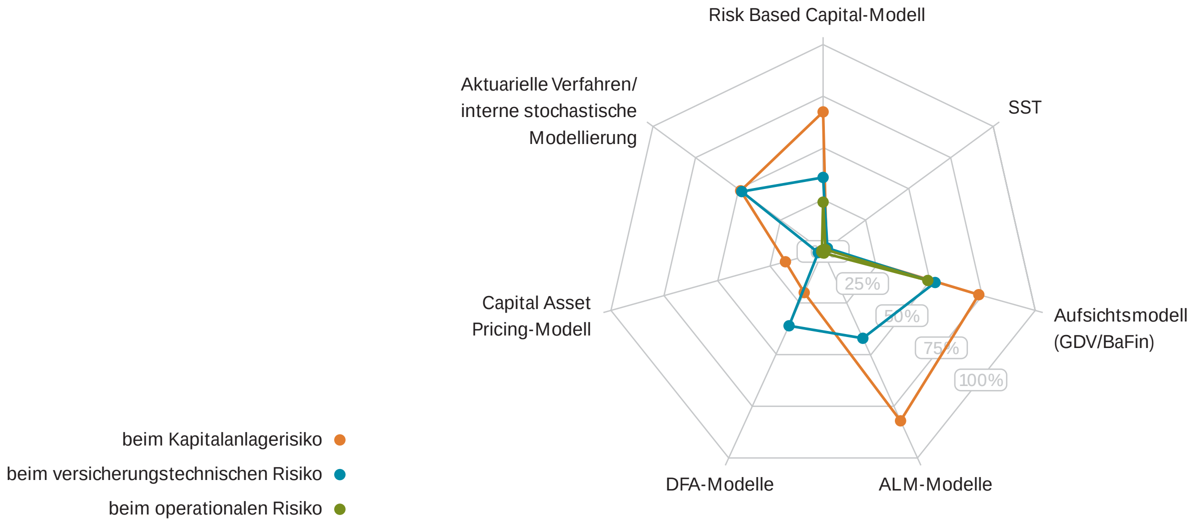
Wenn ja, wäre es Ihnen anhand der zur Verfügung stehenden Daten möglich, folgende Risiken zu ermitteln?



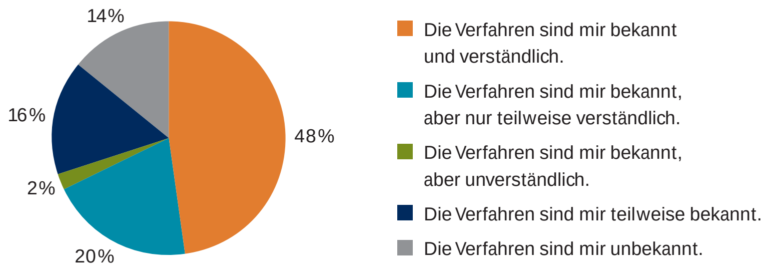
3. Frage: Welche Bewertungsmethoden setzen Sie im Risikomanagementprozess für die jeweiligen Risikoarten ein?
(Mehrfachnennungen möglich)



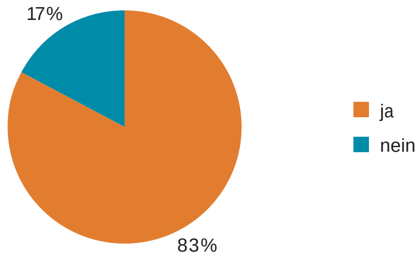
Speziell:



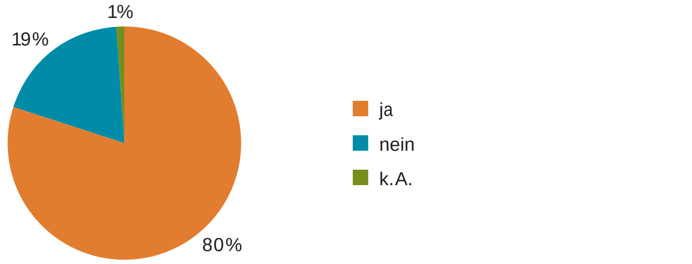
4. Frage: Sind Ihnen die zugrunde gelegten Verfahren im GDV-BaFin-Modell bekannt und verständlich (z.B. das Black-Karasinski-Modell für Zinsstrukturen, der Value at Risk als grundlegendes Risikomaß)?



5. Frage: Hat sich Ihr Unternehmen bis zum jetzigen Zeitpunkt an einer Quantitative Impact Study (QIS) der BaFin beteiligt?

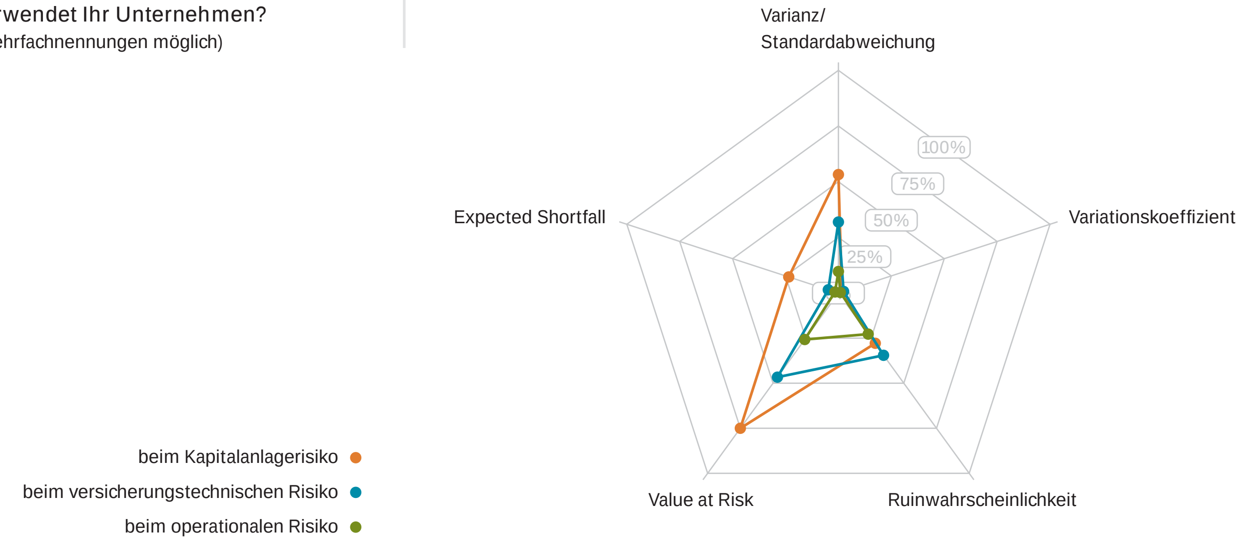


6. Frage: Sind zukünftig in Ihrem Unternehmen interne Modelle zur Risikobewertung vorgesehen?

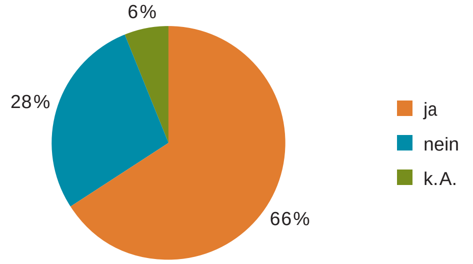


Wenn ja, für welche Risiken?

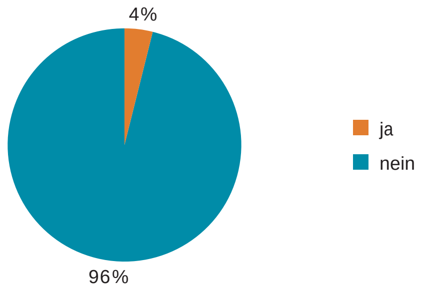
7. Frage: Welche Risikomaße verwendet Ihr Unternehmen?
(Mehrfachnennungen möglich)



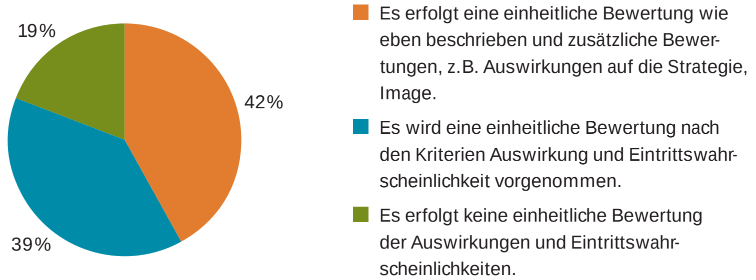
8. Frage: Werden dabei Abhängigkeiten berücksichtigt?



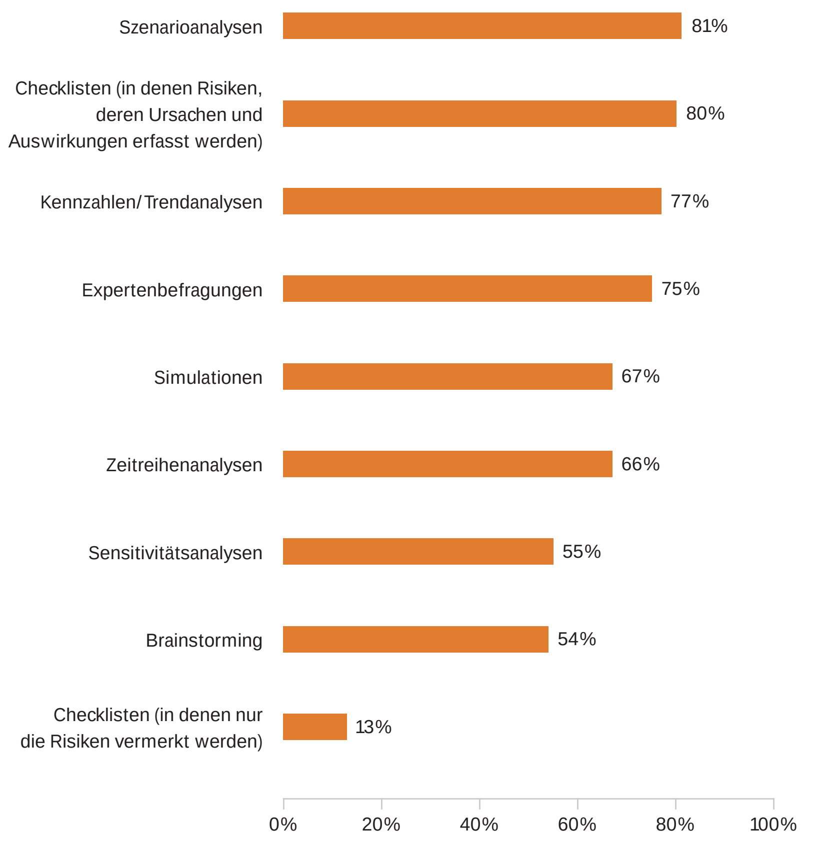
Wenn ja, werden auch nichtlineare Abhängigkeiten berücksichtigt?



9. Frage: Wie erfolgt die Bewertung von Risiken?

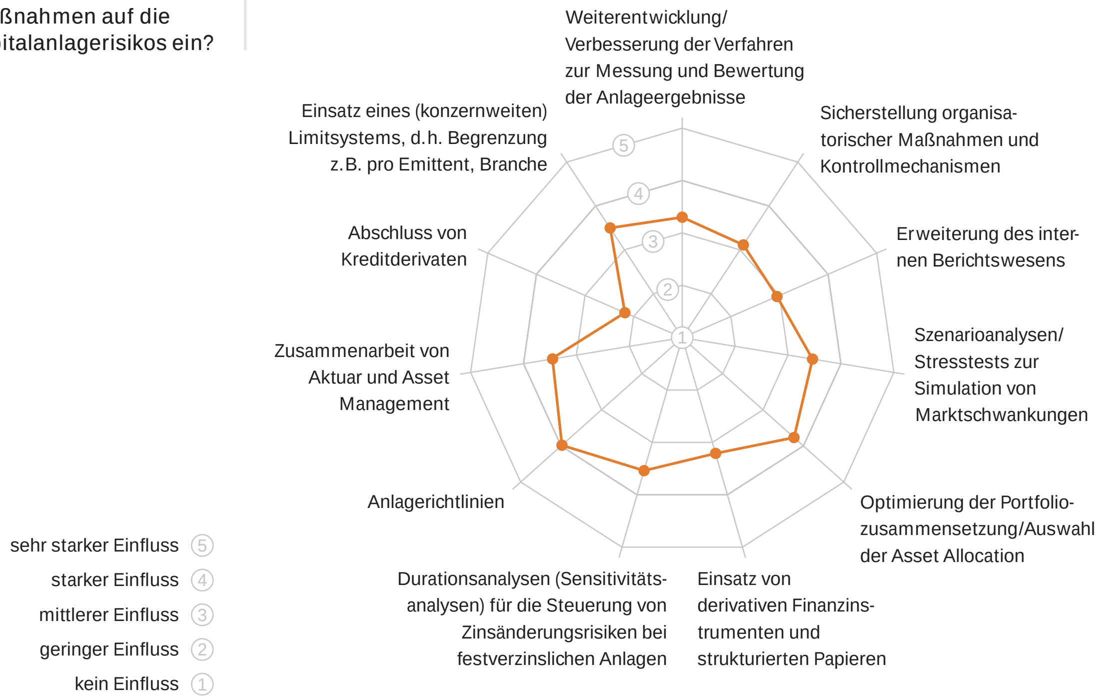


10. Frage: Welche Instrumente werden zur Risikobewertung eingesetzt?
(Mehrfachnennungen möglich)

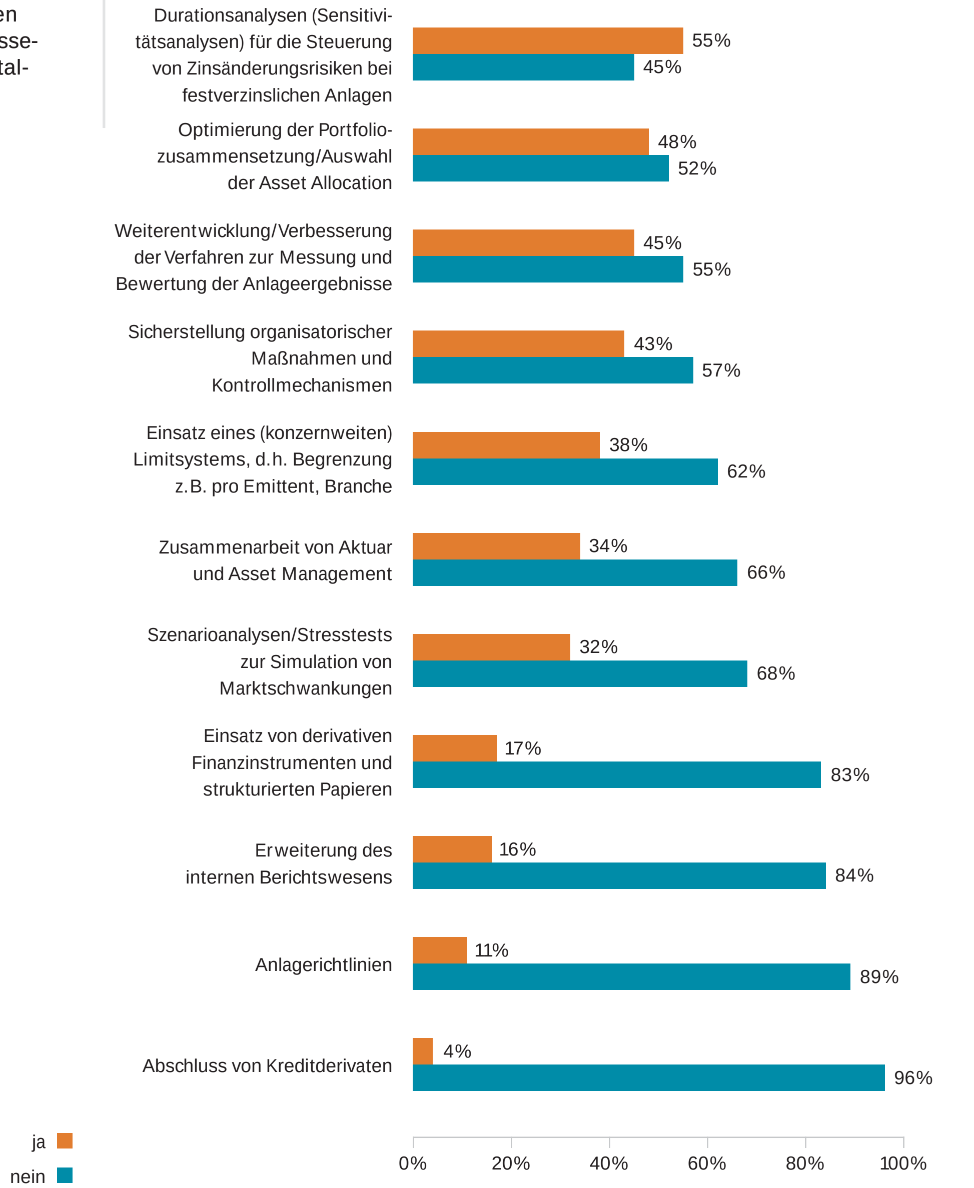


V. Risikosteuerung

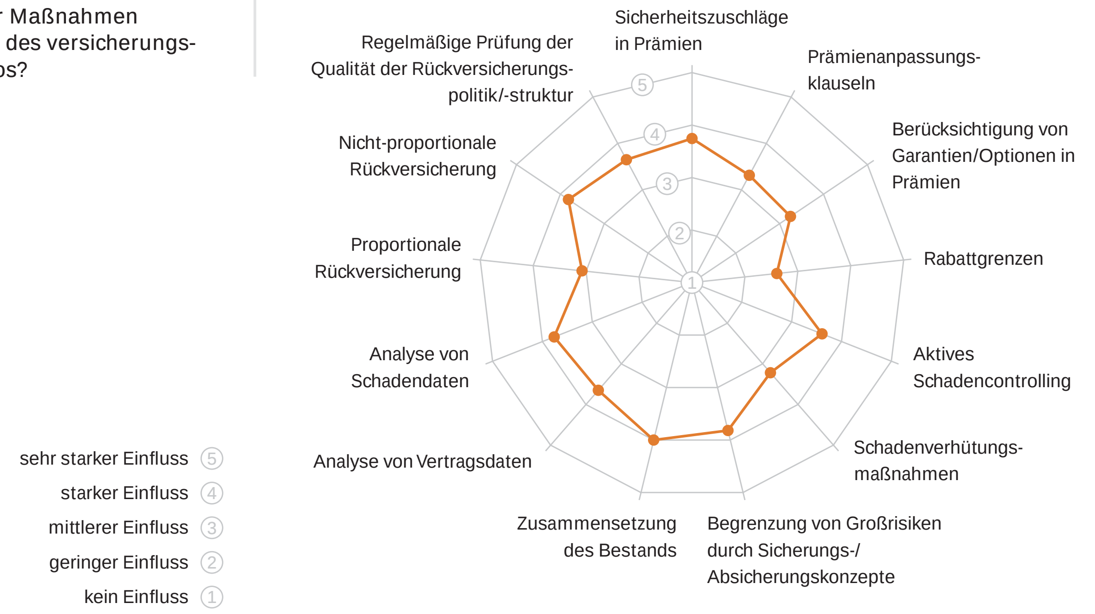
1. Frage: Wie hoch schätzen Sie den Einfluss folgender Maßnahmen auf die Steuerung des Kapitalanlagerisikos ein?



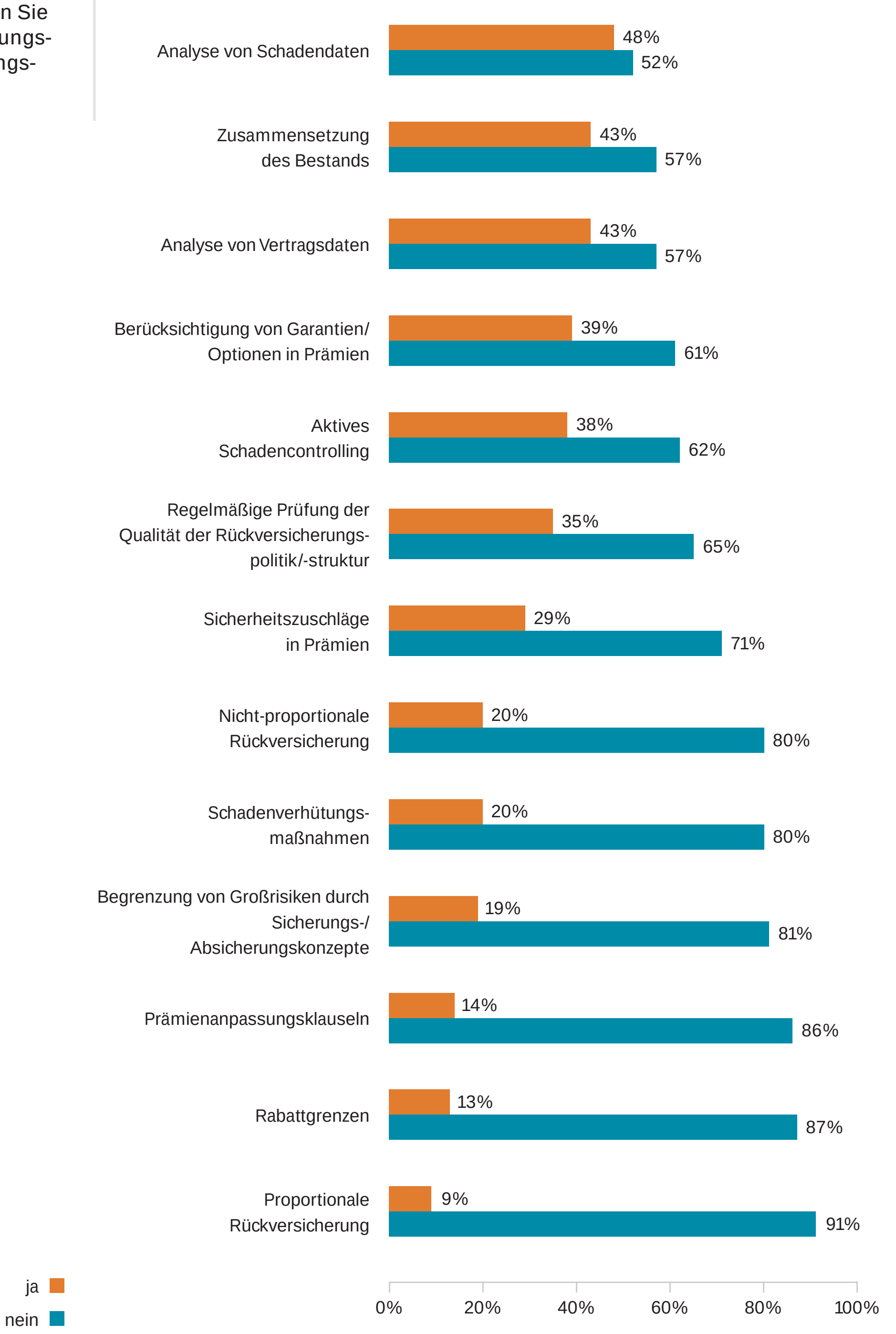
2. Frage: In welchen Punkten sehen Sie in Ihrem Unternehmen Verbesserungsbedarf im Bereich des Kapitalanlagerisikos?
(Mehrfachnennungen möglich)



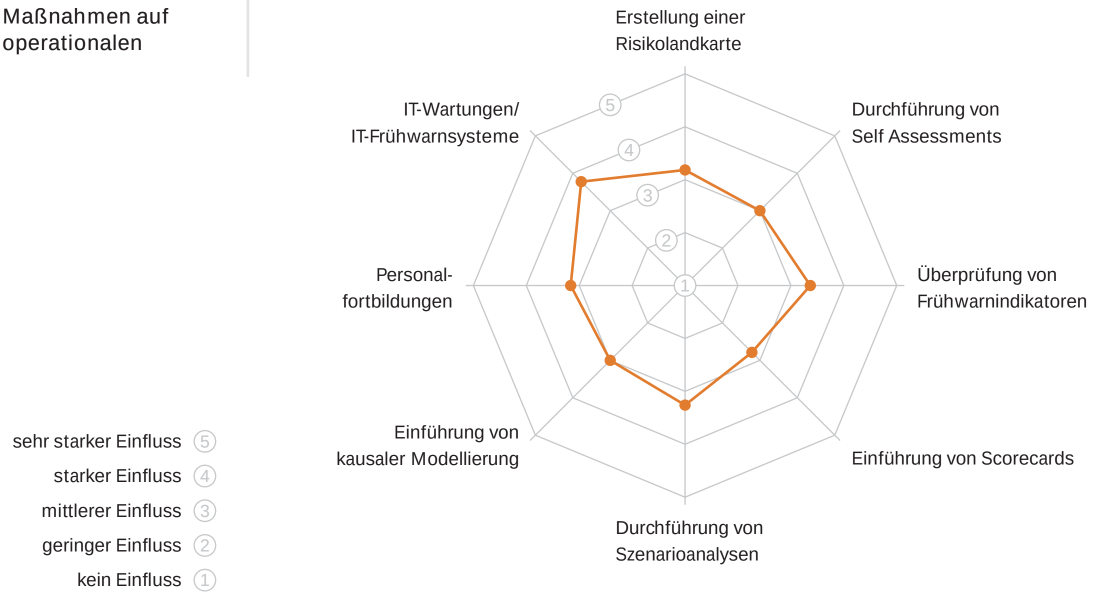
3. Frage: Wie hoch schätzen Sie den Einfluss folgender Maßnahmen auf die Steuerung des versicherungstechnischen Risikos?



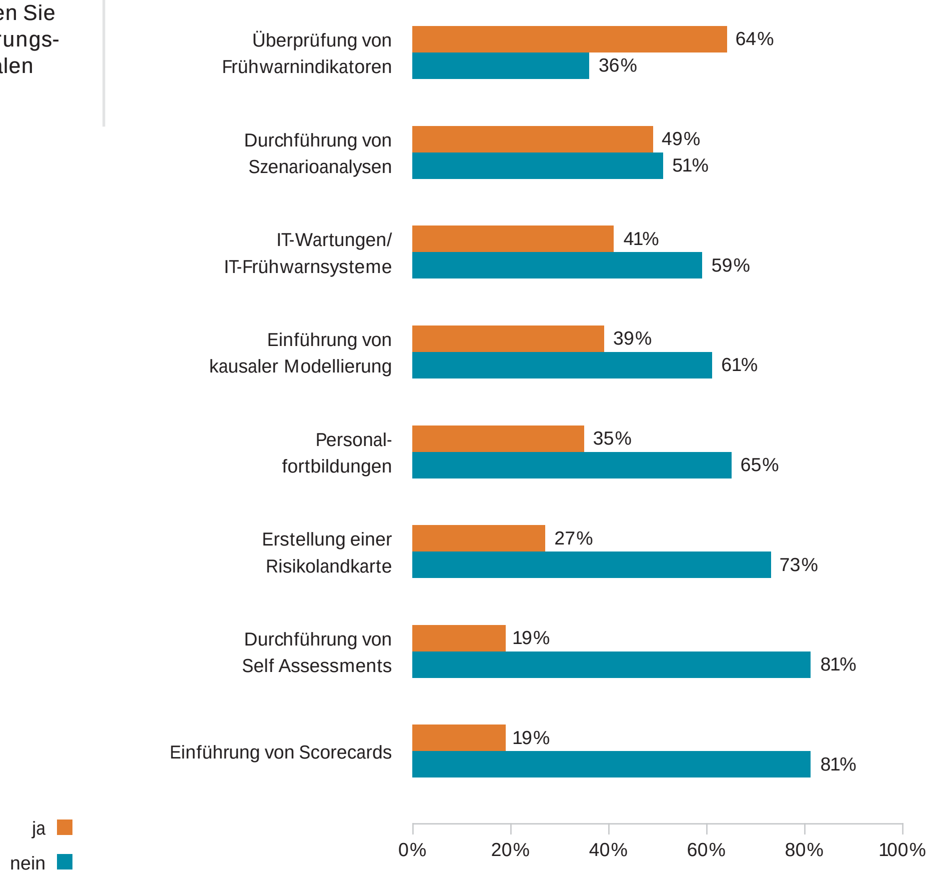
4. Frage: In welchen Punkten sehen Sie in Ihrem Unternehmen Verbesserungsbedarf im Bereich des versicherungstechnischen Risikos?
(Mehrfachnennungen möglich)



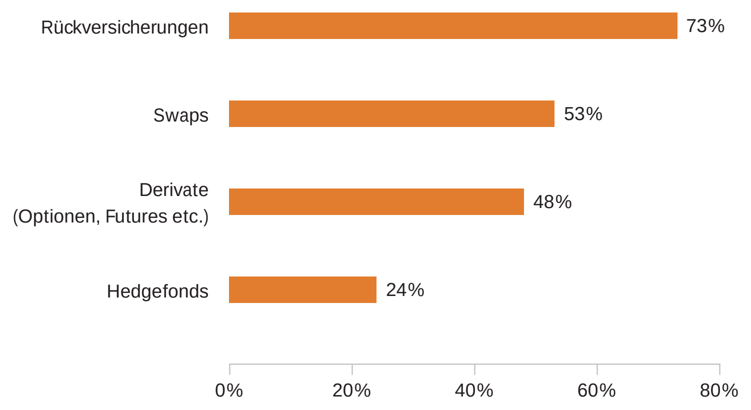
5. Frage: Wie hoch schätzen Sie den Einfluss folgender Maßnahmen auf die Steuerung des operationalen Risikos ein?



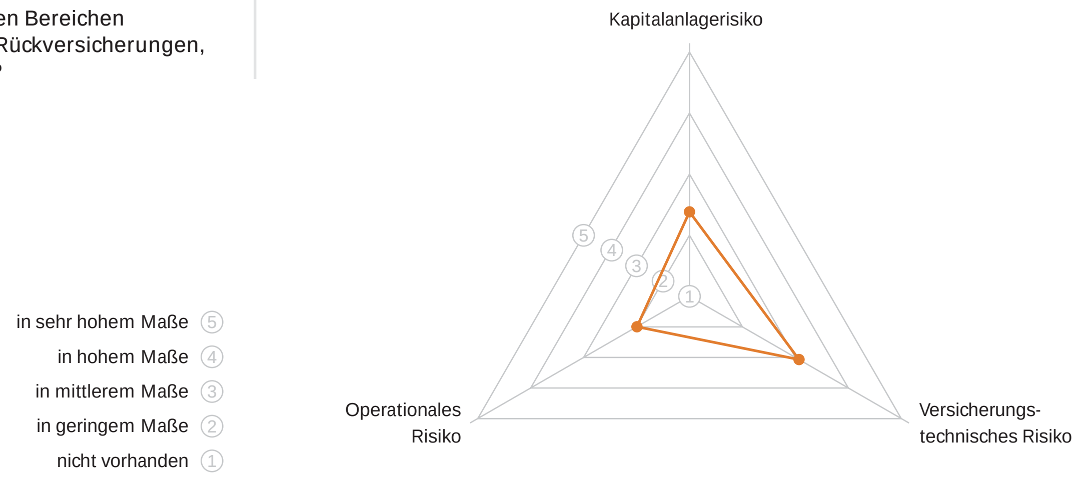
6. Frage: In welchen Punkten sehen Sie in Ihrem Unternehmen Verbesserungsbedarf im Bereich des operationalen Risikos?
(Mehrfachnennungen möglich)



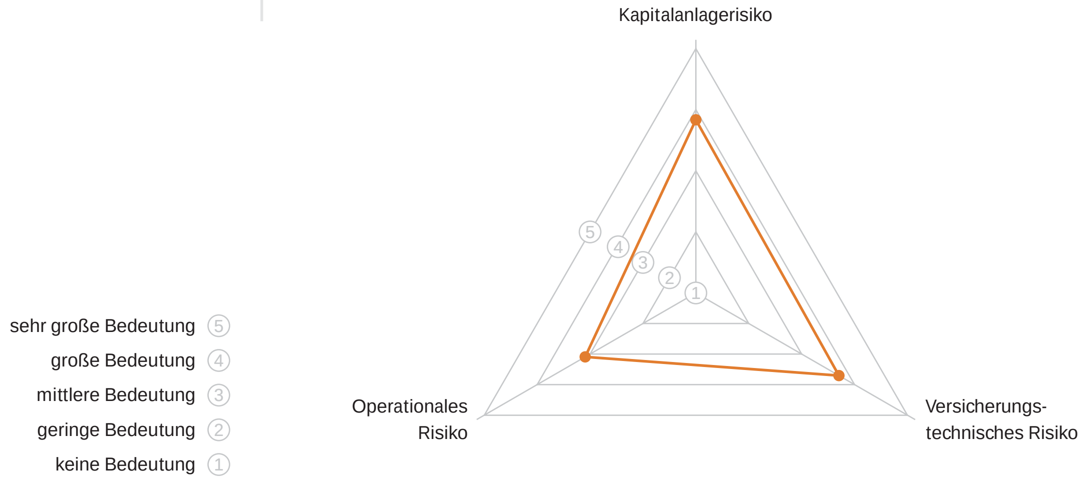
7. Frage: Existieren Absicherungen, die sich risikomindernd auswirken?
(Mehrfachnennungen möglich)



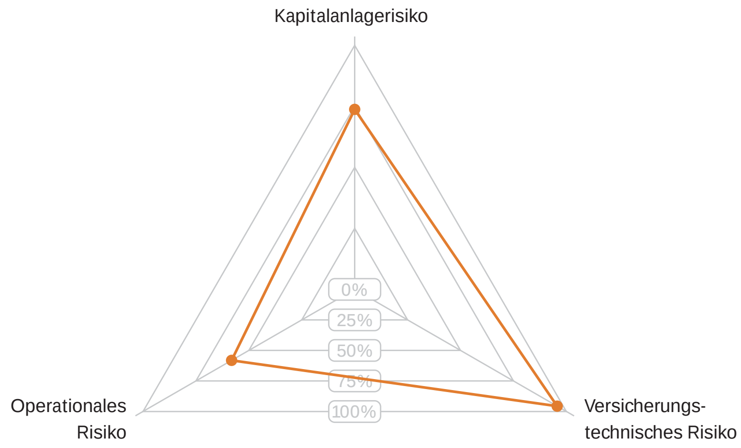
8. Frage: In welchem Maße werden Risiken in einzelnen Bereichen überwälzt (durch Rückversicherungen, Hedgefonds etc.)?



9. Frage: Wie groß ist die Bedeutung der Risikoakzeptanz in den folgenden Risikobereichen?

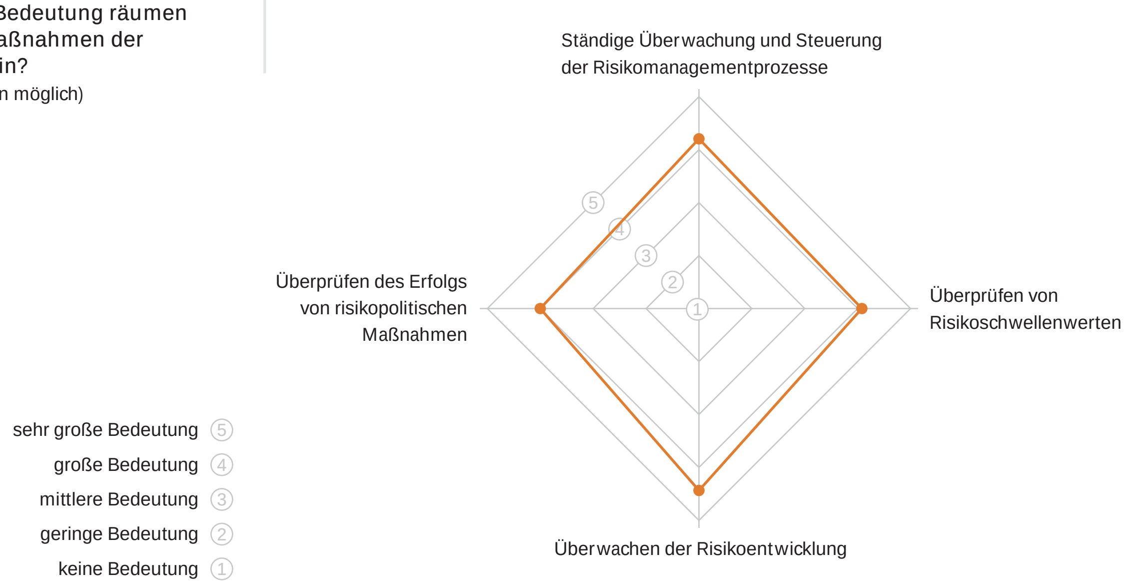


10. Frage: Ist die Akzeptanz durch Maßnahmen in Krisensituationen abgesichert (Rückversicherung, Derivate etc.)?
(Mehrfachnennungen möglich)

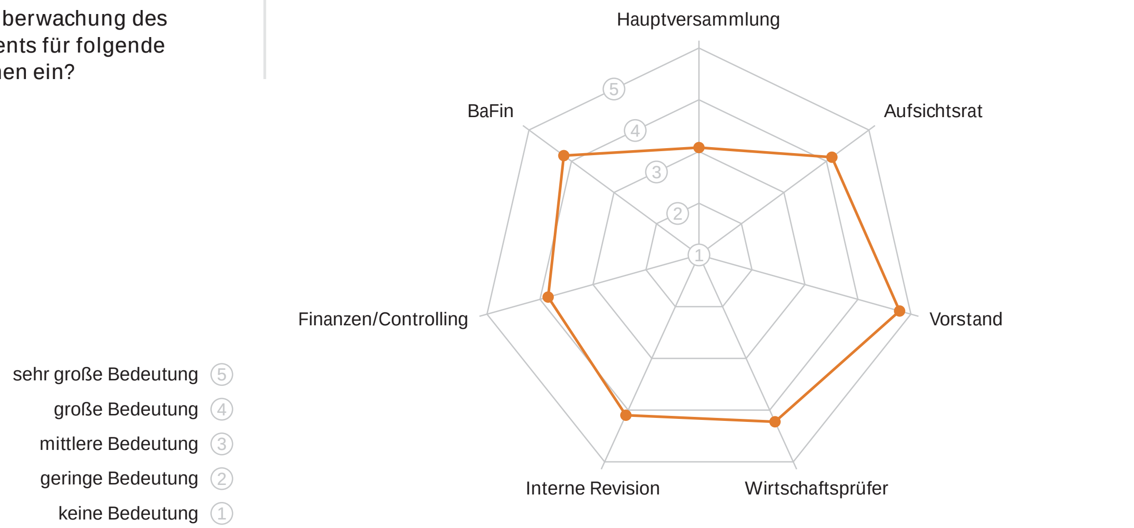


VI. Risikoüberwachung

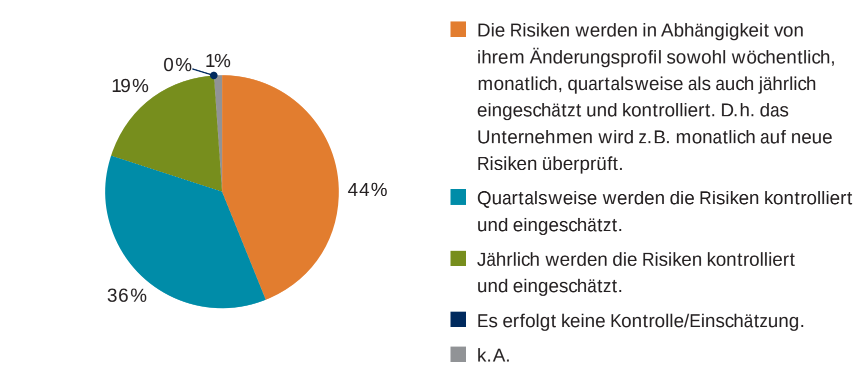
1. Frage: Welche Bedeutung räumen Sie folgenden Maßnahmen der Risikokontrolle ein?
(Mehrfachnennungen möglich)



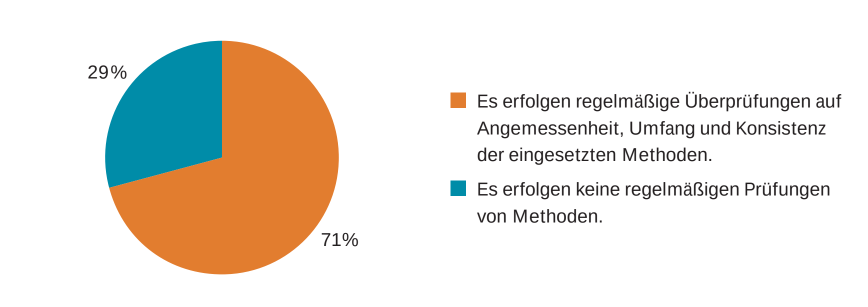
2. Frage: Wie schätzen Sie die Bedeutung der Überwachung des Risikomanagements für folgende Instanzen/Personen ein?



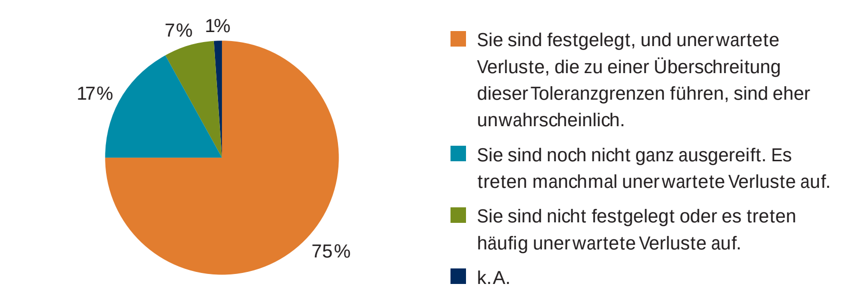
3. Frage: Erfolgt eine periodische Kontrolle und Einschätzung der bestehenden Risiken?



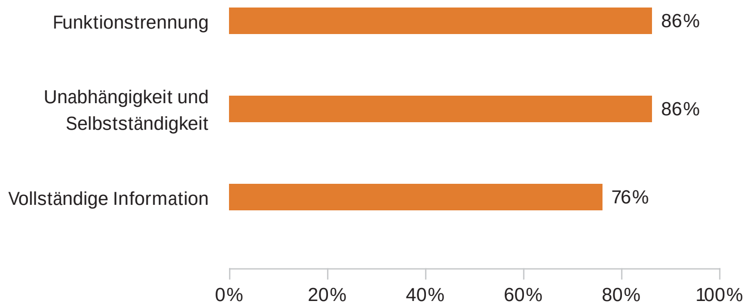
4. Frage: Erfolgen Prüfungen bzgl. der Angemessenheit von Risikomanagementmethoden?



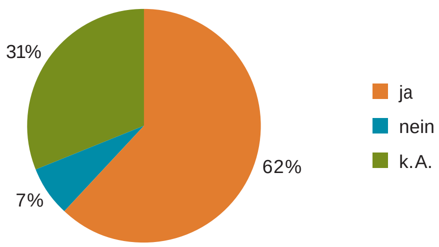
5. Frage: Inwieweit sind Toleranzgrenzen für Risiken festgelegt?



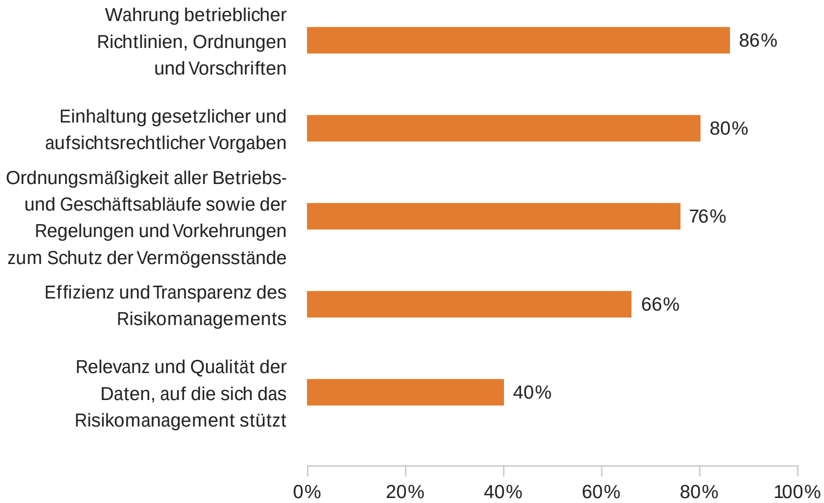
6. Frage: Verfügt Ihr Unternehmen über eine interne Revision mit folgenden Grundsätzen?
(Mehrfachnennungen möglich)



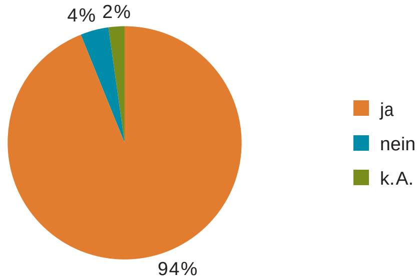
7. Frage: Trägt die gesamte Geschäftsleitung die Verantwortung für die Einrichtung und Funktionsfähigkeit der internen Revision und sind Aufgaben, Verantwortung, organisatorische Einbindung und Befugnisse der internen Revision in den Organisationsrichtlinien fixiert und werden diese regelmäßig überprüft?



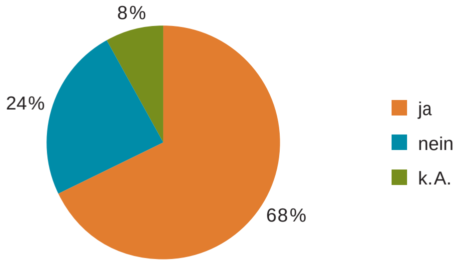
8. Frage: Was wird durch die interne Revision geprüft/beurteilt?
(Mehrfachnennungen möglich)



9. Frage: Können jederzeit kurzfristige Sonderprüfungen stattfinden? Und wird über jede durchgeführte Prüfung Bericht geführt und nach Ende des Geschäftsjahres bzw. bei schwierigen Mängeln unverzüglich der Unternehmensleitung ein Bericht vorgelegt?



10. Frage: Wirkt die interne Revision beratend aktiv bei der Entwicklung und Implementierung eines wirksamen Risikomanagementsystems mit?



Ansprechpartner/Impressum

Prof. Dr. Dietmar Pfeifer
Fakultät V – Mathematik und Naturwissenschaften,
Institut für Mathematik
Universität Oldenburg
26111 Oldenburg
T+49 441 798 3229
dietmar.pfeifer@uni-oldenburg.de
www.uni-oldenburg.de

Dipl.-Volkswirt Ludger Dorenkamp
Wirtschaftsprüfer, Steuerberater
KPMG Deutsche Treuhand-Gesellschaft
Aktiengesellschaft Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Director, Corporate Finance, Insurance
20459 Hamburg
T +49 40 32015-5679
F +49 1802 11991-7133
M +49 173 5764973
ldorenkamp@kpmg.com

Dr. Peter Ott
Wirtschaftsprüfer, Aktuar (DAV), Steuerberater
KPMG Deutsche Treuhand-Gesellschaft
Aktiengesellschaft Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Partner, Financial Services, Insurance
80339 München
T +49 89 9282-1839
F +49 1802 11991-1839
M +49 174 3128102
pott@kpmg.com

Redaktionelle Verantwortung
Prof. Dr. Dietmar Pfeifer

kpmg.de